

Hrsg. Ullrich Junker

**Geographische Beschreibung des souverainen
Herzogthums Schlesien.
(Hirschberg)**

Von Johann Adam Valentin Weigel

**© Im Dezember 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Geographische,
naturhistorische und technologische
Beschreibung
des
souverainen Herzogthums
Schlesien.

Von

Johann Adam Valentin Weigel,
Evangelisch-lutherischem Prediger, Mitgliede der Gesellschaft na-
turforschender Freunde in Berlin, der naturforschenden zu
Halle, und der ökonomisch-patriotischen des Fürsten-
thums Schweidnitz.

Zweiter Theil.
Das Fürstenthum Jauer.

Mit einer Ansicht des Riesengebirges bei Warmbrunn.

Berlin, 1800.
Bei Christian Friedrich Homburg.

Unter den allgemein nützlichen Kenntnissen behauptet die Kenntniß der Geographie sicherlich einen der ersten Plätze. – Ohne geographische Kenntniß ist der Mensch ein Maulwurf, der, ohne vorwärts und um sich in sehen, sein Loch auf und zuwirft.

Gedicke

Vorrede

Ich habe in der Vorrede zu dem ersten Teile dieses Werks, in der Beschreibung des Fürstenthums Schweidnitz, die Veranlassung in der Ausarbeitung angegeben. Bei der gegenwärtigen Beschreibung des Fürstenthums Jauer habe ich nicht weniger Fleiß und Sorgfalt angewendet, richtig und genau zu erzählen. Ich bescheide mich indessen sehr gern, daß sich hier und da, bei aller Mühe und Sorgfalt, ein Fehler eingeschlichen haben könnte. Der Schwierigkeiten, die sich bei Werken dieser Art dem Schriftsteller in den Weg legen, sind gar zu viele; und leider! ist die viele Mühe, die man sich giebt, sie zu überwinden, nur mehr, als zu oft, vergeblich: denn man kann mehrmahls, auch selbst an Ort und Stelle die Nachricht, die man einzuziehen hoffte, nicht erhalten. Ein gewisser Schriftsteller sagt in der Vorrede zu einer ähnlichen Schrift, mir aus der Seele geschrieben: „Jeder Schritt, den er thut, wird dem Schriftsteller streitig gemacht. Bald fehlt ihm diese, bald jene Nachricht. Man sucht sie zu erhalten; man bittet darum. Aber der eine will sie nicht ertheilen, weil er zu unthätig, oder zu eigensinnig, oder zu wenig gefällig ist; der andere kann sie nicht geben, und wenn man sich an die Quelle wendet, so halten die Mandarinen es gar für gefährlich und für ein Staatsverbrechen, Nachrichten, die doch in jedem Falle unschädlich sind, zu ertheilen, die ein statistisches Werk vervollständigen können, und so ringt man beständig mit Ungewißheit und Unvollkommenheit.“

Ich unterschreibe dieses Urtheil, durch vielfältige Erfahrungen von der Richtigkeit desselben überzeugt. Auch mir ist es mehr als einmahl begegnet, daß ich da, wo ich, selbst an Ort und Stelle, die genaueste Nachricht suchte, sie nicht finden konnte. Beinahe überall ist man zurückhaltend mit solchen Nachrichten. Besonders ist es der Landmann, weil er immer fürchtet, es stecke etwas dahinter, das ihm nachtheilig seyn könnte. Daher sagt ein Recensent in der litterarischen Chronik bei Berichtigung einiger Schriften über Schlesien sehr wahr: „Weder der König noch sein Minister erfährt die Wahrheit“.

Beurtheiler dieses Werken werden, wenn sie auf diese ganz richtigen Aeüßerungen Rücksicht nehmen wollen, mir daher die mit untergelaufenen Fehler gewiß nicht zu hoch anrechnen. Jede Berichtigung wird mir, der ich Wahrheit suchte, aber nicht immer finden konnte, höchst willkommen seyn.

Haselbach, den 30. März 1798.

Der Verfasser

Gewässer.

Die Flüsse und Bäche; die dieses Fürstenthum durchfließen, entspringen, den Bober, die entstehende Neiße, den kleinen Bober und die Weidelache ausgenommen, alle in demselben. Die bemerkenswürdigsten sind:

Der Bober,¹

der bei Kupferberg in das Fürstenthum Jauer, und zwar in den Hirschbergischen Kreis eintritt, und unter Leschen in das Fürstenthum Glogau fließt. Er nimmt in seinem Laufe im Fürstenthume Jauer auf:

I. Im Hirschbergischen Kreise:

- 1) Die Lomnitz, bei dem Dorfe Lomnitz. Die Lomnitz selbst entsteht auf dem Riesengebirge aus den ablaufenden Wassern des großen und kleinen Sees Teichs. Sie nimmt, ehe sie sich in den Bober ergießt, in ihrem Laufe auf:
 - A. Die unter der kleinen Koppe entspringende kleine Lomnitz bei Birkicht, in die vorher bei Krummhübel die Plagnitz² und der Giftseifen gefallen.
 - B. Das Brückenwasser,
 - C. das Seifenwasser,
 - D. das Ziegenwasser,
 - E. den Gehengbrunnen, und
 - F. in Mittel-Lomnitz, die Eglitzbach, (Eichelbach, Jserbach, Eselsbach, Ysel) die oberhalb Schmiedeberg aus verschiedenen Gebirgsbächen zusammenfließt, durch diese Stadt läuft, und unter derselben das Hohenwieser-Wasser, das von Forst- Langwasser kommende

¹ Siehe die Wasser des Fürstenthums Schweidnitz S. 1, Zweiter Theil.

² Es giebt eben so wenig ein Dorf Plagnitz in dasiger Gegend, das ein Schriftsteller aufführt, als einen Berg, der der Krummhübel heißt Krummhübel ist ein Dorf.

Buschvorwerker-Wasser, und im tiefen Grunde

das Buchwalder-Wasser aufnimmt. Gemeiniglich wird sie unter Schmiedeberg das Quirlerwasser (vom Dorfe Quirl, durch welches sie fließt) getrennt

2) Die Grundbach, bei Straupitz.

3) Den Zacken³ bei Hirschberg, unter dem Hausberge. Die Hauptquelle des Zackens ist auf dem Weiberberge, in der Nähe des Katzensteins. Er nimmt in seinem Laufe auf:

A. Die Wildemannszwiesel, bei der Pumpel- oder Pumperwiese.

B. Das an der Mittagsseite des Weißen – Flins entspringende und vom Hünenberge (Hinderberge) herabkommende rothe Floß,⁴ das ihn braun färbt.

C. Die Weißbach, die von dem Weißen-Flins herkommt.

D. Den Zackerl (Zackerlä) im Marienthal (Jammerthal), am Fuße des Schreibershauer Eulenberges. Er entspringt auf der Kranichwiese⁵ am Zackelberge, und macht den prächtigen Wasserfall.⁶ Der Fels, über den er herabstürzt, hat zwei Absätze, auf welchen der Fall drei Bogen macht. Der erste Bogen macht ungefähr zwei Drittel der Höhe und das letzte Drittel ist wieder in zwei Bogen getheilt. In dem letzten Bogen zerstäubt das Wasser in einen Staubregen. Man hört das Getöse seiner Wellen in einer großen Entfernung, so daß man sehr laut reden muß, wenn man verstanden seyn will. Die Kälte in seiner Tiefe ist unerträglich, und die da stehenden

³ Der Name Zacken soll, nach Schwenkfeld, von dem Slavischen Worte Zakako, ein Zusammenfluß, herkommen.

⁴ Das röthliche Wasser, woher dieser Name kommt, entsteht wahrscheinlich von der Gebirgsart, über die es fließt. Es ist Grimm der aus weißem Quarze, rotem Feldspathe und grünem Tale besteht, und in dem man braunrothe eiseisenglimmerkörner findet.

⁵ Soll eigentlich Gränzwiese heißen. Der Name Kranichwiese ist durch die Mundart der Gebirgsbewohner entstanden, die statt Gränze, Granitz sagen.

⁶ Er ist nach der Messung bei Herrn von Gersdorf oben 2142 und unten 2075 p. Fuß über die Meeresfläche erhaben. Die Höhe des ganzen Falls beträgt 110 bis 113 p. Fuß H. v. Gersdorf fand, daß die Kügelchen des Saussüreschen Electrometers etwa 20 Schritt unterhalb des Falles 2 Linien, und nur 3 Schritt davon noch etwas mehr mit negativer Electricität aus einander gingen. Oberhalb des Falles blieben sie ganz beisammen.

werden nicht selten von dem Staubregen, als mit einem Schneereife überzogen. Wenn die Sonnenstrahlen in das niederstürzende Wasser fallen, so bilden sich bald einer, bald mehrere Regenbogen. Hinter den Bogen, die das Wasser macht, kann man ganz trocken bis auf den ersten und andern Absatz des Felsen klettern. Auf dem obersten Absatze ist in dem Fels eine Oeffnung, die in eine weite Höhle führt. Der Fels ist grobkörniger Granit, der aus weißem Quarze, rothem Feldspathe und dunkelgrünem Glimmer besteht. Ehe der Zackerl sich im Marienthale am Fuße des Eulenberges mit dem großen Zacken vereinigt, nimmt er noch den vom Reifträger herkommenden Seifen auf.

- E. Die Kochel (große Kochel) die in dem Gebirge hinter Schreibershau, in der Gegend des Reifträgers, am Fuße des sogenannten Sausteins entspringt. In diese fließen

die kleine Kochel und

die rauschende Kochel, die beide ihr Wasser aus der großen und kleinen Schneegrube erhalten, unweit der Schreiberauer Vitriolhütte.

Die Kochel macht in einer eine Stunde weiten Entfernung von eben dieser Hütte gleichfalls einen Wasserfall. Ihr helles Wasser stürzt sich von dem breiten Steine, (ein Granitfels) in 20 bis 30 Fuß Breite mit großem Geräusche herab.⁷

- F. Den kleinen Zacken, der auf dem Weißen-Flins nur etwa 6 Schritt von der Quelle des Queißes entspringt, nachdem der Wolfsseifen sich mit ihm vereinigt hat, in Ober-Petersdorf.

- G. Das vom Hummelberge herabkommende Quirlwasser.

- H. Das Giersdorfer Wasser, unter Warmbrunn

Dieses Wasser ist ein Zusammenfluß mehrerer im Gebirge entspringenden Bäche. Die benahmten sind:

die Hermsdorfer Bach, die aus

dem Tannwasser,

dem Hüttenwasser und noch einigen kleinen Bächen zusammenfließt.

Das eigentliche Giersdorfer Wasser ist ein Zusammenfluß

⁷ Nach Herrn von Gersdorf 47 par. Fuß Höhe.

des Rothwassers, das vom Schwarzberge herkommt, sich bei Saalberg mit dem vom Mittelberge herkommen- den Mittelwasser verstärkt; des Kühnwassers und mehrerer, unter den Bober- häusern, zusammenfließen der Bache, die keinen Nahmen haben.⁸

J. Die Stohnsdorfer Bach, in Herischdorf.

K. Die Schwarzbach, bei Hirschberg.⁹

- 4) Die Kemniz, die auf dem Kemnitzberge entspringt, durch Kemnitz und Bertholdsdorf fließt, bei Bober-Ullersdorf.

II. Im Bunzlauischen Kreise:

- 5) Den kleinen Bober bei Eichberg; er entspringt im Liegnitzischen Fürstenthume, im Goldberger Kreise, bei Wilhelmsdorf.
6) Die Görisseiferbach.
7) Die Moiserbach, bei Löwenberg.

Der Queiß.

Er entspringt drei Stunden von Flinsberg auf dem Weißen - Flins, und nimmt in seinem Laufe in diesem Fürstenthume auf:

A. Am linken Ufer:

- 1) Die erste, zweite und dritte Z w i e s e l.
2) Den K a n e l (Karnel.)
3) Un Den Winterseifen.
4) Die Tränke
5) Das rothe Floß, das an der Mitternachtsseite des Weißen - Flins entspringt.

⁸ Ich habe wenigstens keinen erfahren können.

⁹ Ueber das Stillstehen des Zackens, das sich 1746, 1773 d. 10. Marz und 1785 d. 3. Dec. ereignet hat, und sich wohl am wahrscheinlichsten durch unterirdische Höhle erklären läßt, verweise ich auf zwei Schriften: 1) Geographische Beschreibung des Zackenflusses; zur Anleitung der Untersuchung von der Ursache der so seltenen Naturbegebenheit seines geschehenen Stillstandes in seinem Laufe Breslau 1773. 8. 2 B. 2) Nachricht von dem sogenannten Stillstaude des Zackflusses bei Hirschberg und den umliegenden Gegenden in Schlesien, von D. Ad. Sam. Thebesius. Breslau 1773. 8. 2 ½ Bogen.

- 6) Die Pladerbach (Blauderbach). Mit dieser tritt er in Flinsberg ein.
- 7) Das weiße Floß, dessen Wasser citronengelb ist.
- 8) Das Tiefgrundwasser.
- 9) Den Walzen.
- 10) Die Steinbach.
- 11) Das alte Mühl- oder Köschefloß.
- 12) Die Dorfbach.
- 13) Den kleinen Schaumfluß.
- 14) Die Schwarzbach, nachdem sie die aus der Lausitz kommende Lausitz aufgenommen hat.

B. Am rechten Ufer:

- 15) Das gute Wasser.
- 16) Den Christinensprung.
- 17) Das Bergfloß (Burkfloß).
- 18) Den Schwarzseifen.
- 19) Das Habichtsfloß.
- 20) Das Thielfloß.
- 21) Die Hellbach, die bei Regensberg aus dem Heilbrunnen entspringt.
- 22) Das Langwasser, nachdem es vorher die am Kemnitzberge entspringende Vogtsbach, die von Giehren kommende Querbach (Querbicht), und die auf dem Hochberge bei Giehren entstehende Gierbach (Gierbich) aufgenommen hat.
- 23) Die krumme Oelse bei Greifenberg.
- 24) Die Xvenitz, unterhalb Naumberg, und fällt unter Mallinitz im Sprottauischen, unweit Silben im Saganischen Kreise, am linken Ufer, in den Bober.

Die Katzbach
entspringt bei Ketschdorf am Bleiberge, nimmt unter andern:

- 1) Die Friedrichsbach.
- 2) Die Vierlichbach.
- 3) Die Rehbach.

- 4) Die Lauterbach.
- 5) Die Källenbach.
- 6) Die Ziegenbach, und
- 7) die Steinbach auf, und fließt in das Fürstenthum Liegnitz.

Die wüthende Neiße,¹⁰ (Jauerbach,
das Jauerische Wasser)

tritt aus dem Bolkenhaynischen Kreise des Fürstenthums Schweidnitz in das Fürstenthum Jauer, und zwar in den Jauerischen Kreis ein, nimmt bei Jauer die aus den von den Jacobsdorfer und Jägerndorfer Bergen bei Thau- und Regenwetter zusammenfließenden Wassern entstehende

Pladerbach

auf, und nimmt ihren Lauf in das Fürstenthum Liegnitz.

Die Weidelache¹¹

kommt aus dem Striegauischen Kreise des Fürstenthums Schweidnitz, und fließt durch den Jauerischen Kreis ins Liegnitzische. Sie ist ein kleines unbedeutendes Wasser, das aber bei Regenwetter so anschwillt, daß die Passage bei Lobris verhindert wird.

Noch sind zwei Flüsse zu bemerken, die zwar an Schlesiens Gränze entspringen, ihren Lauf aber bald nach Böhmen nehmen, ich meine:

die Jser und die Elbe.

a) Die Jser¹² entspringt aus dem Jserbrunnen, durchfließt die Jserwiese, macht die Gränze zwischen Böhmen und Schlesien, und nimmt vor ihrem gänzlichen Eintritt in Böhmen von Schlesischen Wassern an ihrem linken Ufer noch auf:

- 1) das Brachflüssel;
- 2) das Lehnwasser;
- 3) das Koberwasser;
- 4) das große Bergwasser;
- 5) das Ziegenfloß;
- 6) das Frühstückwasser;

¹⁰ Siehe das Fürstenthum Schweidnitz, Seite 4.

¹¹ Siehe das Fürstenthum Schweidnitz, Seite 4.

¹² Der Name Jser soll von dem Statischen Worte Gezero, ein Sumpf, herkommen.

- 7) das an der Gränze fließende aus dem Mummelbrunnen entspringende Mummelwasser, nachdem es
das Kranichwasser,
das steinige Wasser und
die Milnitz
aufgenommen hat.
- b) Die Elbe, die gleichfalls an der Schlesischen Gränze entspringt, aber auch bald ihren Lauf nach Böhmen nimmt. Man hat ehemals immer behauptet, daß dieser Strom aus Eilf¹³ Quellen, davon der Elbbrunnen bei den sieben Gründen,¹⁴ die schon zu Böhmen gehören, die Hauptquelle sei, entspringe. Diese Meinung ist aber mehr als wahrscheinlich falsch. Es sei mir genug, die Gedanken eines das Gebirge oft durchgereiseten und damit genau bekannten Mannes¹⁵ anzuführen. „Da nach meiner Meinung für ganz unfehlbar angenommen werden kann, daß die Benennung Elbe nicht von Eilfe, sondern von Alba herzuleiten, und daß der wahre Ursprung der Elbe nicht unter der großen Sturmhaube, sondern auf der weißen Wiese, der weiße Brunnen (Fons albis) sei, so will ich auch meine Bemerkung nicht übergehen, warum dieser Gedanke nicht eher einem andern beigegeben und an das Licht gebracht worden ist. Ganz richtig ist es, daß man von Hohenelbe aus neben dem Fluß Elbe bis in den Spaltegrund zu dem sogenannten Mädelsteine mit einer mittelmäßigen Bequemlichkeit aufwärts gehen kann. Hier theilt sich derselbe in zwei Arme, nämlich: bei der Festung unter der großen Sturmhaube und bei der

¹³ Herr Consistorial Rath Zöllner sagt in seinen Briefen über Schlesien. Th. 2. S. 304. „Wenn auch wirklich eilf solche Quellen vorhanden wären, so hätte die Elbe doch gewiß ihren Namen eben so wenig davon, als von dem lateinischen Albus. Elbe ist ein altes sächsisches Wort, welches sich noch in den nördlichen Sprachen erhalten hat. Im Dänischen heißt Elv so viel als Flod (ein großer Fluß) und im Schwedischen und Isländischen bedeutet Elf eben dieses. S. Adelungs Wörterbuch Elbe.

¹⁴ Die sieben Gründe heißen: 1) der Tenfelsgrund; 2) der Krummseifengrund, zwischen dem Teufelsgrunde und der kleinen Sturmhaube; 3) der Sturmhaubengrund, unter der kleinen Sturmhaube; 4) der schwarze Grund, unter dem großen Felsen; 5) der Mädelgrund, zwischen der Festung und dem Festungshübel, an der Mädelwiese; 6) der Bäregrund, hinter dem Festungshübel und dem großen Rade; 7) der Elbgrund; unter dem Festungshübel und dem Krokosch.

¹⁵ Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges von Franz Fuß etc. S. 46. Beobachtungen an Reisen nach dem Riesengebirge, von Johann Jirasek, Abbé Gruber etc. Dresden 1791. S. 23. 77.

kleinen Sturmhaube in den Teufelsgrund hinein. Da nun gleich bei diesem Zusammenflusse dieser zwei Wasser der sogenannte Elbgrund mit seiner bewundernswürdigen Höhe, die daselbst auf einander gethürmten Felsen und der so sehenswürdige Wasserfall in das Auge fällt, das jenseits herkommende Weißwasser oder die Alba hingegen – ob sie gleich bei dem Zusammenflusse dieser zwei Bäche viel beträchtlicher, als jener ist – durch ein düsteres und zum Gehen ganz unbequemes Thal, nämlich unter der Teufelswiese, ganz öde daher strömt: so mag dieses die ersten Forscher dieser Seltenheit dahin verleitet haben, sich lieber in diese allerdings romantische und an sich immer bewundernswürdige Gegend, als in diese äußerste und wirklich schreckliche Wildniß zu verfügen, um allda die ursprüngliche und am weitesten entfernte Quelle hervorzusuchen, da denn, um den Ursprung glaubwürdiger und mit der Benennung etwas passender zu machen, die Fabel von den eilf Quellen; die nirgend zu finden sind, entstanden ist.

Nach diesem von mir angenommenen Urtheile entspringt die Elbe auf der weißen Wiese aus dem sogenannten Weißbrunnen, gehet fort in den Teufelsgrund, wo das Silberwasser dazu fließt, und am Ende der Teufelswiese wird diese durch die krumme Seifen vermehrt, unter der kleinen Sturmhaube kommt dazu das Sturmhaubenwasser und sehr viele unbedeutende Quellen von dem jenseits liegenden Ziegenrücken;¹⁶ von der Mädel herab fließt in dieselbe das Mädelwasser, bei der Festung das rothe Wasser, und vom Bärenbade das kleine Mädelwasser, welchem das unter der großen Sturmhaube entspringende und über einem sehr steilen Felsen herabfallende Elbbrunnenwasser entgegen kommt, wodurch die Elbe bei den Leyerbauden so ansehnlich wird, daß sie vermögend ist, das Holz floßweise fortzubewegen. In dem Spaltegrunde fließt das St. Peterswasser und das Friedrichsthaler Brettmühlwasser, endlich das Klausenwasser (die Kläusel) nebst andern unzählbaren geringen Quellen hinein.“ Soweit H. Fuß. Ich habe mich mit Vorbedacht über diesen Gegenstand verbreitet, um das Märchen von den eilf Quellen zu

¹⁶ Dieser Ziegenrücken muß nicht mit der Gegend verwechselt werden, die auch so genannt wird, wenn man von Klein-Aupa (Gränzbauden) in Böhmen die Riesenkoppe besteigt.

vertilgen, das so manche Schriftsteller¹⁷ einander nachgeschrieben haben. Schon D. Schwenkfeld sagt in *silesia ante Stirpes*, daß die Elbe aus dem auf der weißen Wiese befindlichen Weißbrunnen entspringe. Hier sind seine Worte: „*Albis, die Elbe, Albe, fluvius Germaniæ maximus, quem Giganteus mons inter juga Alpium seu Sudetorum ad fines Silesiæ gremio suo fundit, nulli amni claritate inferior, ex fonte vulgo Weißwasser ob arenam et glaream, quam superfluit, candidam dicto scaturit.*“

Seen sind in diesem Fürstenthume nur zwei, die abusive gemeinlich Teiche genannt werden; ich meine die zwei auf dem Riesengebirge. Sie liegen unter dem sogenannten Kamm, in zwei tiefen, von hohen, schroffen Felsen¹⁸ eingeschlossenen Thälern, und sind unter dem Nahmen: der große und kleine Teich bekannt genug. Sie erhalten ihr Wasser theils von dem schmelzenden Schnee, theils von mehrern Bächen, die sich in diese Gründe und Thäler ergießen, theils aus Wasser, die gleichsam aus den Felsen herausschwitzen: denn es ist besonders merkwürdig, daß einige kleine Bäche nicht ganz von oben herabstießen, sondern sich wahrscheinlich in Wasserbehältern hinter den Felsenwänden sammeln, und aus den Verklüftungen derselben hervorkommen. Mir wenigstens ist dieses sehr wahrscheinlich, da oberhalb dieser beiden Seen lauter Sumpf ist, so daß man, um daselbst fortzukommen, seine

¹⁷ Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. B. 6. S. 316. Ein gewisser Gelehrter läßt den Bober bei den Boberhäusern im Hirschbergischen Kreise, Leonhardi die Katzbach im Riesengebirge hervorquellen, und in dem Wörterbuche der Preußischen Monarchie wird der Buchberg bei Landeshut mit dem in Böhmen im hohen Gebirge liegenden Buchberge verwechselt.

¹⁸ Ich darf hier nicht vergessen zu bemerken, daß die nach einem Rautenwinkel parallel abwärts gehenden Spaltungen oder Verklüftungen dieser Felsen und die einzelnen hervorragenden Kegel, die vermuthlich dadurch entstanden sind, daß ganze Aufsätze von Würfeln (Rhomben) aus irgend einer Ursache weggefallen sind einen in der Ferne, wie mir selbst begegnet ist, verleiten können, sie für Basaltsäulen und die Seen selbst für Krater zu halten. Kommt man aber näher hinzu, so wird inan gewahr, daß der scheinbare Basalt weiter nichts, als ein grobkörniger Granit ist. Woher diese regelmäßigen Spalten? Sollte hier nicht eine geschichtete Aufeinandersetzung statt finden ??? Ich verwerfe hier auf die Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge von Jiraseck etc. S. 187. Auch bei Jänowiiz, am Ufer des Bobers, habe ich im Glimmerschiefergebirge unten am Fuße des Bleiberges ein solches geschichtetes Granitlager gefunden.

Schritte so einrichten muß, daß man mit dem Fuße auf die auf dem Boden liegenden Aeste des Knieholzes tritt, wenn man nicht an mehreren Stellen bis an die Kniee in den Sumpf fallen will. Diese Sümpfe können auch in dem heißesten und trockensten Sommer nicht sehr verringert werden, weil sie überall dicht mit dem dort wachsenden Knieholze bedeckt sind. Der große See, (auch der schwarze Teich genannt) liegt gegen die sogenannten Dreisteine hin, und der kleine befindet sich gleich unter der sogenannten Hempels- oder Samuelsbaude.¹⁹ Der kleine hat einen sichtbaren Abfluß. Man will zwar behaupten, daß der große, der beträchtlich höher liegt, keinen Abfluß habe: dieß scheint aber nur so. Bei genauer Untersuchung findet man, daß das Wasser unter den übereinander gethürmten abgerissenen Felsmassen bis ins Thal, unweit der sogenannten Hasenbaude abfließt. Man hört das Rauschen des abfließenden Wassers unter den daliegenden Granitblöcken und zwar öfters sehr tief, ganz deutlich. In dem großen See hat man noch keine Fische gefangen, in dem kleinen hingegen werden von dem daselbst wohnenden Teichwärter oder sogenannten Teichbaudenmann, dessen Haus nur wenig Schritte vom Teiche absteht, die gemeine Forelle (*Salmo Fario* L.) und, jedoch seltner, der Salbling oder die Steinforelle (*salmo alpinus* L.) gefangen.

Im Jauerischen Kreise sind nur wenig Teiche, und die Einwohner haben zu ihrem Bedarf nicht hinreichend Fische. Im Löwenbergischen Kreise hingegen sind, besonders im Greifensteiner Amte, viele und große Teiche, (zu Steinau allein sind 30 und zu Giehren 10,) sowie auch im Hirschbergischen Kreise zu Erdmannsdorf, Arnsdorf, Schildau, Lomnitz, Buchwald (die hiesigen Karpfen haben einen Vorzug) und Giersdorf, die nicht nur den Kreisbewohnern den nöthigen Bedarf darreichen, sondern auch noch andere Gegenden (besonders auch Landes- hut) damit versorgen können.

Man zählt kleine, mittlere und große Teiche:

im Jauerischen Kreise	7
im Hirschbergischen Kreise	132
im Löwenbergischen Kreise	316
im Bnnzlauischen Kreise	<u>113</u>
	568

¹⁹ Baude heißt im Böhmischen eine Hütte. Baude (eigentlich Bude) werden im Gebirge die Häuser der dortigen Einwohner genannt.

Berge und Ebenen.

Obgleich dieses Fürstenthum das gebirgigste der Schlesischen Fürstenthümer ist, so sind doch in der Gegend um Bunzlau und Jauer viele fruchtbare Ebenen, dazu man denn auch billig das schöne, so volkreiche Hirschberger Thal rechnen muß. Um allzu große Weitläufigkeit zu vermeiden, führe ich nur die merkwürdigsten Berge, deren Anzahl ohnedieß ansehnlich genug ist, an:

A. Im Jauerischen Kreise:

Der Hessenberg, bei Herrmannsdorf

Der Janusberg, bei Klonitz.

Der Mühlberg, bei Jacobsdorf.

Der Spitzberg, (ein Basaltberg), und

Der Schwengelberg bei Pombsen, dessen Gebirgsart Thonschiefer ist.

B. Im Hirschbergischen Kreise,

worin der beträchtlichste und höchste Theil des Riesengebirges liegt:

Umso deutlich zu werden, als es bei einem so verwickelten Gegenstande nur immer möglich ist, muß ich meine Leser von einer bestimmten Gegend ausführen. Ich beginne also unsere Gebirgsreise von Hirschberg aus über Erdmannsdorf nach Schmiedeberg, wandere von da aus mit ihnen bis an den Löwenbergischen Kreis, und führe sie nach Hirschberg zurück, um die zweite Reise über Schönau, Kaufung, Kupferberg bis an die Gränze des Landeshutischen Kreises mit dem Hirschbergischen zu machen. Wir bemerken folgende Berge:

Den Pflanzberg²⁰ (Favrat- oder Cavalier-Berg) nahe an der Vorstadt vor Hirschberg, rechts an der Straße nach Schmiedeberg. Er hat sehr schöne Anlagen, ist mit vielen Sommerhäusern und einem

²⁰ Im Jahre 1778 ließ der damalige Oberste von Favrat auf diesem Berge, wo sonst das Höschgericht stand, eine Art Schanze, die man Cavalier nennt, anlegen. Bei dieser Gelegenheit wurde das Hochgericht auf eine andere Stelle verlegt. Der zeitige Stadt-Director H. Schönau, der schon vorher auf der einen Seite einen Weinberg angelegt hatte, schuf nun durch seine Bemühungen diesen Berg um. Jetzt hat er seinen ehemahligen Nahmen Galgenberg mit dem Nahmen Pflanzberg vertauscht.

großen Saale zum gemeinschaftlichen Vergnügen geziert, und hat eine vortreffliche Aussicht.

Den Audienz-Berg, linker Hand dieser Straße.

Den Kieshübel, auf eben dieser Seite. Auf diesem Hügel befindet sich im Granit ein Lager von weißem Quarze und Feldspath, der da für die Porzellan-Fabrike in Berlin gegraben wird.

Den Finkenbergr, gleichfalls auf dieser Seite, gen Lomnitz hin.

Den Ameisenberg (Ohmsberg), zwischen Erdmannsdorf und Schmiedeberg rechter Hand.

Den Ruheberg, hinter Nieder-Schmiedeberg, rechter Hand mit anmuthigen Anlagen, mit einer einem alten verfallenen Thurme ähnlichen künstlichen Ruine, in welcher ein sehr schöner Saal ist. Auf dem Berge ist eine Pflanzung ausländischer Bäume und Sträucher.

Den Birkberg (Birkbrig), links hinter Nieder-Schmiedeberg.

Den Hemberg (Hemrich), bei Hohenwiese.

Den Herrenberg, ebendasselbst. Er vereinigt sich mit dem folgenden.

Wir lassen nun Schmiedeberg rechts liegen, und gehen längs der Stadt an den Bergen fort.

Hier sind:

Der Landeshuter Berg, weil die Poststraße nach Landeshut darüber gehet; er wird auch bisweilen das Schmiedeberger Gebirge genannt.²¹

Wenn man von Schmiedeberg aus auf die Höhe dieser Straße kommt, und die linker Hand befindliche große Sandgrube vorbei

²¹ Für den Insecten-Sammler zeige ich an, daß man auf diesem Berge und am Fuße desselben eine reiche Insecten-Aernte thun kann. Man findet sowohl im Walde, als am Fuße des Berges auf den Wiesen, viele, auch sogar seltene Insecten, z. E. *Rhagium Cursor*, *Noctis bisfasciatum*, *Indagator*, *Inquisitor*, *Elaeter hæmatodes*, *Coccinella lateralis*, *frontalis bisbiverrucata* etc., mehree seltene Lepturen, den *Papilio Philoxenus* Esp., *Populi*, *Aegeriæ* etc., *Bomb. versicolora*, *Musca grossa* Linu. Auch der Botaniker findet, wenn er sich, wenn er die der großen Buche vorbei ist, und die nächste Höhe überstiegen hat, rechter Hand ungefähr 5 oder 6 Schritte vom Wege ab in den Wald hält, die *Ophrys Corallorhiza* Linn. An dem Baum-wurzeln: sie steht noch in keiner Schlesischen Flora.

ist, so kommt man, wenn man sich linker Hand in den Wald einschlägt, zu den sogenannten Friesensteinen,²² die wegen der vortrefflichen Aussicht, die man daselbst viele Meilen weit hat, nicht selten auch von Fremden und Einheimischen besucht werden.²³

Der Berg, (so wird er vorzugsweise genannt) auf dessen Höhe die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, wie auch auf den vorigen, gränzen. Ueber diesen Berg geht von mehreren Dörfern, z. E. Haseldach, Dittersbach, Pfaffendorf etc. ein naher Fußsteig nach Schmiedeberg. Oben auf dem Rücken des Berges sind Bänke von zusammengelegten Steinen, die Ruhesteine genannt, weil danach überstiegener Anhöhe sehr selten jemand vorbeigeht, ohne auszu-ruhen. Ein anderer Theils dieses Bergzuges wird, wenn man ihn weiterhin verfolgt,

der Sattelberg, und noch weiterhin
die Bergfreiheit genannt.

Die freie Koppe,²⁴ ehemdem Freudenbergs- und nachher Schäferskoppe ist der höchste Berg in diesem Bergzuge. Sie gränzt mit dem Fürstenthume Schweidnitz. Die Aussicht von hier ist außerordentlich reizend.

²² Diese Friesensteine sind hohe Granitkuppen, deren in dieser Gegend mehrere sind. Sie sind, wenn man keine Schichtung annehmen will, ehemdem ohne Verklüftung gewesen, und auch höher, und nur nach und nach haben sich die vielen Granitblöcke, die bei einigen dieser Felsen herumliegen, und über die man mühsam auf den Gipfel klettern muß, von dem Hauptfelsen losgerissen. Auf dem Gipfel des Einen ist eine beckenförmige Aushöhlung, deren man auf andern solchen Granitkuppen mehrere findet, z. E. auf dem hohen Gebirge auf den Dreisteinen. Außer vielen andern Lichenen, mit denen diese Felsen überzogen sind, war, wenigstes mir, der Lichten Chalibæiformis Linn. der merkwürdigste.

²³ Am Fuße dieses Berges gegen Schmiedeberg hin hat H. Reinhard seinen Standpunkt gewählt, aus welchem er einen Theil des Riesengebirges gezeichnet hat.

²⁴ Dieser Nahme ist seit 1790 diesem Berge als bleibend beigelegt worden, um Einstimmung des Nahmens aus den Karten in erhalten. Vorher wurde mit jedem neuen Besitzer des Vorwerks, in dem er gehört, der Nahme verändert.

Der Kahleberg, ganz bei Ober-Schmiedeberg. Hier sind ehemals beträchtliche Eisenbergwerke gewesen. Das Eisenerz ist magnetisch.²⁵ Am Fuße oder vielmehr an der Lehne dieses Berges geht die Straße auf und über den Paßberg, gewöhnlich nur der Paß genannt, wahrscheinlich deswegen, weil hier der einzige Fahrweg nach Böhmen geht. Das auf der Höhe, schon zu der Stadt Schmiedeberg gehörige, Wirthshaus heißt der Paßkretscham. Siehe das Fürstenthum Schweidnitz, Seite 29. Von diesem Berge liegt gegen Mittag der Molkenberg;²⁶ auf diesen folgt gegen Abend der Lämmerbau, der sich bis an die Böhmisches Gränze erstreckt, u. nur durch eine schmale Ebene von der Mordhöhe abgesondert ist. Sie ist ein hoher steiler Berg, über den der Weg von Schmiedeberg nach dem ersten Böhmisches Dorfe Klein-Aupa, gemeiniglich die Gränzbauden genannt, gehet. Auf der Höhe nahe bei diesem Dorfe ist die mit einem Gränzsteine bezeichnete Gränze zwischen Böhmen und Schlesien. Die aus diesem Berge herrschenden Gebirgsarten sind: Glimmerschiefer und Gneiß. Der erstere, er liegt höher, bricht in sehr großen Platten, die nach Schmiedeberg geführt und theils zum Pflastern der Hausfluren und Küchen, theils zum Bedecken der Wasserabzüge gebraucht werden. Den letztern findet man unter dem Glimmerschiefer, am Wege ausgehend. Er ist mit großen, weißen und fleischrothen Feldspath-Brocken durchsetzt, daher er auch von etwas gewundener

²⁵ Eine dieser Gruben ist noch jetzt offen. Sie ist entweder in einen Fels gehauen gewesen, oder die Bergleute sind durch eine große Oeffnung (Spalte) zwischen zwei Granitfelsen eingefahren.

²⁶ Siehe das Fürstenthum Schweidnitz, Seite 28. Auf diesem Berge und in der Gegend herum findet man viele verfallene Schichte, die vermuthen lassen, daß ehemals auch hier Eisenerze gefördert worden, oder daß man auf andere Erze Versuchsarbeiten gemacht hat. Bei einer Versuchsarbeit, die vor einigen Jahren ein Bergmann in dem Dorfe Arnsberg machte, fand er Bleiglanz und Eisenglimmer. Bleiglanz findet sich bisweilen in diesen Gegenden. Ich selbst besitze eine kleine Stufe Bleiglanz, die von einem großen Granitgeschiebe, das ganz damit durchzogen war, abgeschlagen ist, das ein Bauer im Walde am Molkenberge gefunden hat. Auch in Ober-Schmiedeberg habe ich in dem von Lilienhoffschen Kalkbruche in Kalkstein eingesprengten Bleiglanz gesehen.

Textur ist.²⁷ Der Paßberg, der Molkenberg und die Mordhöhe bilden ein Thal, in dem das Dorf Arnsberg liegt. An die Mordhöhe stoßen gegen Abend an: (Schmiedeberg liegt auf unserm Wege rechter Hand)

Der Gießhübel und

der Kalessenhübel. Weiterhin gegen Mitternacht liegt

der Kuhberg, an diesem hängt

der Ochsenberg. An diesem Berge sind zwei Plätze, davon der eine das Städtchen, der andere die Ringbauden²⁸ genannt wird. Auf beiden Plätzen standen ehemals Häuser, die im dreißigjährigen Kriege in dem Walde, – damals war, bis in die jetzige Stadt hinein, alles Wald²⁹ – waren erbaut worden. In diese Häuser flüchteten die damaligen Einwohner Schmiedebergs, wenn der Feind anrückte. Nachher wurden diese Häuser abgerissen, in die benachbarten Dörfer und zum Theil selbst nach Schmiedeberg geführt, und da aufs neue erbaut. Andere blieben stehen, und ihre Bewohner nährten sich von der Viehzucht. Die letzten von diesen Häusern sind erst im siebenjährigen Kriege abgebrochen worden. Außer diesen waren sonst noch in dieser Gegend die Lützelbauden und die Wüstebauden; man steht aber sieht auch von diesen keine Spur mehr.

Der Forstberg. Hier stehen zwölf Häuser, die zu den Gebirgsbauden gehören, und Forstlangwasser, gemeinlich aber nur der Forst oder die Forstbauden genannt werden. Bei diesen Häusern wurde ehemals in einem Lager mit vielem Quarz durchzogener Feldspath gegraben, und nach Berlin in die Porzellan-Fabrik geliefert. Seitdem man aber in andern Gegenden einen noch tauglicheren gefunden hat, ist diese Lieferung unterblieben. Gleich an diesen Berg stoßt gegen Ober-Steinseifen

der Zimmerberg. Der höchste Rücken dieser Berge, die alle zusammenhängen, und sich in einander verlaufen, wird

²⁷ Man findet diesen Gneiß in großen Blöcken in Ober-Schmiedeberg und am Paßberge, als Einfassung der Gärten und Aecker, aus welchen sie ausgerodet sind: er muß also bis in diese tiefer liegenden Gegenden streichen.

²⁸ Sie sind noch auf der Schubartischen Karte angeführt.

²⁹ In der Stadt selbst zeigt man ein Haus, zu dem das Holz auf dem Platze, wo es erbaut worden, gefällt worden ist.

der Schmiedeberger-Kamm genannt. Er fängt mit der Mordhöhe an, und zieht sich fort bis dahin, wo der mit dem Zimmerberge zusammenhängende Rabenberg, bei Ober-Steinseifen, und der Mittelberg diesen Gebirgszug bei Wolfshau abschneidet, und mit einem andern steilen Berge, der der Wolfshübel genannt wird, ein Thal bildet, das den Rahmen die Eule führt. Auf der Höhe des Mittelberges, eben da, wo er gegen Wolfshau abbricht, sind die sogenannten Tafelsteine, große Glimmerschieferplatten, bei welchen drei, Gränzen, die Böhmisches, und auf der Schlesischen Seite, die der Stadt Schmiedeberg und der Herrschaft Kynast zusammenkommen. In der Eule ist verschiedene Jahre hindurch an etlichen Plänen geschürft worden. Man hat Schwefelkies (in Quarz eingesprengt und krystallisirt) und etwas wenigen Kupferkies gefunden. Die Erze waren jedoch zu arm, als daß ein ordentlicher Bau darauf hätte vorgerichtet werden können, In dieses Thal wird ein Theil des in Böhmen erkauften Holzes, drei Ellen lange Klötze zum Verkohlen, Brettklötze und weniger Brennholz, nachdem es im Winter auf Schlitten bis dahin gerückt worden, von der schwarzen Koppe, die daran stößt, herabgestürzt, im Thale aufs neue geladen, und von da an die bestimmten Orte gebracht, Auf der Höhe Des Wolfshübels ist das Granatenloch. Hier bricht ein Gemenge von schwarzer Blende, Hornblende, Glimmer, mit häufig inliegenden Granaten, (Dodekaedern mittlerer Größe) davon die Gegend den Namen hat.

Wendet man sich von der Eule gen Arnsdorf, und läßt Krummhübel und Steinseifen links liegen, so kommt man an den Ziegenrücken, einen langgestreckten, nicht hohen, aus lauter Granitfelsen bestehenden isolirten Berg bei Ober-Steinseifen. Dann der Gräbersberg,³⁰ bei Arnsdorf, an dem sich Ober-Arnsdorf hinzieht. An diesem hängt

³⁰ Auf der Jauerischen Karte Gröbelsberg genannt. Er besteht aus Granit. Auf der Mittagsseite gegen Seidorf steht die St. Annenkirche; daher er auch der St. Annenkirchberg genannt wird. Man hat hier eine der vortrefflichsten Aussichten.

der Dietrichsberg, an. dessen Lehne die Dörfer Querseifen und Brückenberg liegen. Wenn man von Arnsdorf aus den Fahrweg über diesen Berg nach Brückenberg geht, so ist links der Koppenhübel. An diesen schließt sich der Schützenberg an. Hinter diesem Berge ist der Mordgrund und der Sandhasen, wo der Grübelstein, ein Granitfels, ist, dessen Oberfläche voller Grübchen ist. Hier, so erzählt man; bei diesem Steine haben ehemahls die sogenannten Buschprediger Gottesdienst gehalten, und die Zuhörer haben in die Grübchen dieses Felsen ihre Gabe für den Prediger gelegt.

Der Heidelberg seitwärts von Querseifen.

Der Stirnberg rechts und

der Zentberg über Krummhübel hinaus.

Der Hasenberg, (Mühlberg, Gotthardsberg³¹) bei der Krummhübler – Mühle. Den letztern Nahmen hatte er von einem ehemahligen Besitzer, der Gotthard hieß; den erstern hat ihm der Graf von Lodron auf Arnsdorf gegeben, weil er der Wohnort vieler Hasen war; er ist jetzt der bleibende.

Alle diese Berge, vom Birkberge an bis hierher, die beiden folgenden noch dazu genommen, bilden ein angenehmes dörfer- und volkreiches Thal, in welchem ein Theil der Stadt Schmiedeberg, (Ober-Schmiedeberg steht in dem ehemahls sogenannten Habichtsgrunde) die Dörfer Hartau, Buschvorwerk, Wolfshau, Steinseifen, Krummhübel, Birkicht und Arnsdorf liegen. Querseifen und Brückenberg liegen schon an der Berglehne.

Der Brettberg bei Wolfshau, dessen höchste Erhebung der Riesenkoppe gegenüber

die kleine Koppe genannt wird.

Zwischen dem Brettberge und dem Wolfshübel zieht sich ein Thal, das die Melzergube genannt wird.

Eben dieser Brettberg und

³¹ Ob Herr Ober-Consist. Zöllner in seinen Briefen über Schlesien Th. 2. S. 184 diesen Gotthardsberg oder die Abendseite des Gräbersberges, wo gegen Seidorf die St. Anna-Kirche steht, der sonst auch der Gotthardsberg genannt wird, und ihm, seinem genommenen Wege nach, auch rechter Hand liegt, meine, weiß ich nicht.

der Seifenberg bilden ein neues Thal, das der Seifengrund heißt. Beide Thäler ziehen sich bis hinter Krummhübel. In diesem Seifengrunde und auf der Höhe an der Lehne bleibt der Schnee gewöhnlich sehr lange liegen, und es machte mir einmahl eine ganz besondere Freude, als ich am Ende des Julius mit der einen Hand die *Swertia perennis* L. und die *Cineraria alpina* pflücken, und mit der andern Hand einen Schneeball machen konnte. An der Lehne dieses Berges, die Seifenlehne, führt ein Fußsteig auf die weiße Wiese, die theils zu Böhmen, theils zu Schlesien gehört, bei der Hempelbaude³² (an der Schubartischen Karte Samuelsbaude) links vorbei. Quer über die weiße Wiese geht, von der Hempelbaude aus, der Fußsteig nach Böhmen. An diesem Fußsteige steht kurz vor der Weißenwiesenbaude (weiße Baude) der Böhmen und Schlesien scheidende Gränzstein. Links von diesem Fußsteige, von der Hempelbaude aus, führt ein anderer Fußsteig auf die Riesenkoppe (Schneekoppe), den höchsten Berg Schlesiens und des nördlichen Deutschlands. Sie ist, darf ich so sagen? ein auf dem hohen Gebirgskamm ausgesetzter, oder, wenn man lieber will, zwischen die weiße Wiese³³ und die schwarze Koppe eingeschobener, über alle seine Nachbarn hervorragender Berg. Von drei Seiten, von der weißen Wiese, dem Riesengrunde und der Melzergrube aus, deren Anfang sie hier mit der kleinen Koppe bildet, steht sie ganz frei, und nur auf der Böhmischen Seite hängt sie mit der schwarzen Koppe durch den Ziegenrücken³⁴ zusammen. Ihr Kern ist, wie das Ausgehende zeigt, Granit, der meistens aus großen Quarzbrocken, mit röthlichem Feldspathe in gleichen Theilen und eingemengten kleinen schwarzen, seltner weißen Glimmerkörnern besteht. Man findet auch hier und da

³² Hier übernachteten gewöhnlich die Reisender, die die Koppe von der Schlesi-
schen Seite besteigen.

³³ Gemeiniglich wird der Theil dieser Wiese am Fuße der Koppe, der Koppen-
plan genannt

³⁴ Ich habe oben schon erinnert, daß man hier keine Verwechselung machen muß.
Dieser Ziegenrücken ist wohl zu unterscheiden von dem, der sich in Böhmen
bei dem Spaltegrunde anfängt; und der nicht sowohl wegen seiner Höhe, als
wegen seiner Steile und Länge merkwürdig ist, und anfangs einen $\frac{1}{2}$ Meile
breiten Berg ausmacht, der immer gleiche Höhe behält, dessen Wände hinge-
gen öfter so steil zusammenlaufen, daß sie unten kaum 50 Klafter in der Ent-
fernung von einander bleiben.

Stellen, wo sich der Feldspath in Thon aufgelöst hat; desgleichen auch Stellen, wo man den Uebergang des Gneißes in Granit deutlich wahrnehmen kann. Der Quarz selbst ist körnig, und in denjenigen Stücken, die nicht von der Verwitterung angegriffen sind, wegen der Durchsichtigkeit, meistens dunkel (rauchgrau), wo er aber von der Verwitterung angegriffen ist, weißlich. In feinkörnigen Stücken ist er sehr trocken, in grobkörnigen fetter, und in größern Massen im Bruche oft muschelrig. Da, wo er in Gneiß übergeht, (dieß geschieht unter dem Gipfel der Schneekoppe etliche Mahl, ehe der Granit recht rein erscheint) finden sich, so wie in dem Gneiß selbst, sehr große Nieren und gewundene Lagen. Im Riesengrunde, am Fuße der Riesenkoppe, ist der Granit porphyrartig. Er besteht aus einer Grundmasse von rothem Feldspathe, die Quarz - Pyramiden, gelblichweiße Feldspathkrystalle von mittlerer Größe und wenig Glimmer enthält.³⁵ Ebenso findet man ihn am Seifenberge. Da ich diese Gebirgsart, die man auch am Gräberdberge bei Arnsdorf findet, sehr häufig in großen Blöcken und in kleinen Geschieben, sowohl in der Eule, als bei dem Ausgange der Melzergrube und des Seifengrundes, auch in der großen Lomnitz bei Arnsdorf, so wie in der kleinen Lomnitz gefunden habe, und alle vom hohen Gebirge abgerissen sind, so ist es, wenigstens mir, sehr wahrscheinlich, daß, wie auch Herr Abbé Gruber³⁶ vermuthet, diese Gebirgsart ein unter der Riesenkoppe durchsetzendes Lager sei.

Die unter und an dem Gipfel der Koppe herumliegenden Geschiebe, (sie erstrecken sich über den ganzen Ziegenrücken hin, bis an die schwarze Koppe) sind Gneiß.³⁷ Man findet davon drei Abänderungen: 1) aus vielem Glimmer, quarziger Bindung mit Feldspathkörnern und Stängeln nach der Länge der Streifen vermengt; 2) ein Bestandtheil, der Feldspath, fehlt gänzlich 3) viel

³⁵ Herr Abbé Gruber beschreibt ihn so: „Er besteht aus unreinem grauen Quarz, einigem weißen Feldspath und schwarzen Schörlkörnern. Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge, S. 182.

³⁶ Sieh am angef. Orte.

³⁷ Auf diesen Geschieben sitzt sehr häufig Bylfus Jolythus. Die damit überwachsenen kleinern Geschiebe werden, so wie der verblühte Teufelsbart (*Anemone alpina*) von den Reisenden unter dem Nahmen Velkensteine (Veilchensteine) als Merkwürdigkeiten und zum Zeichen, das sie daselbst gewesen sind, mitgenommen.

Quarz, welcher mit Feldspath umgeben ist, der in gelblichen Thon aufgelöst zu seyn scheint; er formirt mit der verwitternden Glimmertraterie streifige Sagen.

Die Riesenkoppe ist, nach des Barometer-Messung des Herrn von Gersdorf, 4940 par. Fuß, und nach Herrn Abt Felbingers Messung, 5768 Fuß über die Meeresfläche erhaben. Von dem Breslauer Horizont an gerechnet, ist sie 2 ½ höher als der Zobtenberg,³⁸ und etwa 1370 par. Fuß höher als der Brocken auf dem Harze. Nach der geometrischen Messung des Herrn Forstmeisters Proske in Schmiedeberg, ist die Entfernung des Gipfels der Koppe, von Schmiedeberg in gerader Linie, 2480 Rheinländische Ruthen, oder 29760 Fuß, und die Höhe über den Schmiedeberger Horizont 317 Rheinländische Ruthen, oder 3804 Fuß. Nach den Barometer-Beobachtungen des Herrn Professors Gerstner ist die Höhe über Prag 745 Wiener Klafter. Die geographische von eben demselben durch astronomische Messungen bestimmte Lage, den Pariser-Meridian als den 20sten Grad gerechnet, ist 50° 45' 30", nördlicher Breite, und die Länge 30° 33' 15". Die auf dem Gipfel stehende, dem H. Laurentius gewidmete Capelle hat der Graf Christoph Leopold von Schafgotsch, Kaiserl. Kammer-Präsident in Schlesien, aus besonderer Andacht, mit großem Aufwande und Mühe, die das Hinaufbringen der Bau-Materialien, besonders der in dem Altare befindlichen Marmorplatte, die 30 Fuß ins Gevierte hat, und einen Fuß dick ist, (wahrscheinlich muß sie von der Böhmischen Seite hinaufgebracht worden seyn) verursacht haben muß, im Jahr 1668 erbauen lassen. Jetzt wird von den Geistlichen Cisiercienser - Ordens, aus der Probstei Warmbrunn, die auf dem

³⁸ Sieh das Fürstenthum Schweidnitz, Seite 7.

Seifenberge in einem besonders dazu erbauten Hause (das geistliche Haus) übernachten, jährlich dreimahl,³⁹ ehemals fünfmal⁴⁰ Gottesdienst gehalten, nämlich am Tage Mariä Heimsuchung; 2) Mariä Himmelfahrt; und 3) Mariä Geburt.⁴¹ An diesen Tagen, die Koppentage genannt werden, findet sich aus Schlesien, mehr aber noch aus Böhmen, eine große Menge Volk ein, um zu beichten und Messe zu hören. Andere bringen aus den benachbarten Orten Lebensmittel, Pfefferkuchen, Semmeln, Kuchen, Obst, Branntwein zum Verkaufe hin.

Von dieser Höhe übersieht man bei heiterm Wetter, nicht nur einen ansehnlichen Theil von Schlesien, sondern auch einige Gegenden von Böhmen, ja sogar, wie man behaupten will, die Landeskronen bei Görlitz. Aber nicht alle, die die Riesenkoppe besteigen, genießen für ihre Mühe diese Belohnung,⁴² weil Nebel und Höhenrauch diese Aussicht verhindern. Jedoch wird der Botaniker und Mineraloge für seine Mühe belohnt, wenn er hier mehrere⁴³ Pflanzen, einige Abänderungen des Gneißes und Granits

³⁹ Die Erzählung des Herrn Bibl. Biester, in der Berliner-Monathsschrift, B. 1. S. 550, daß katholische Geistliche, die in dieser Gegend reisen, es selten versäumen, welche Jahreszeit es sei, hinaufzusteigen, und ungehört dort Messe lesen, ist unrichtig. Sie ist schon in der litterarischen Beilage zu den Schlesischen Provinzial-Blättern, Jahrgang 1795, Monath Mai, ebenso gründlich als bescheiden widerlegt. Nur einige Mahle hat der Geistliche bei der neuen, vom Kaiser Joseph II. in Klein-Aupa erbauten Kirche, auf Verlangen seiner Parochianen, mit Erlaubniß des Probstes in Warmbrunn, in dieser Capelle Messe gelesen.

⁴⁰ Jetzt fallen das Trinitatis-Fest und der Laurentius Tag aus.

⁴¹ Die Erzählung, daß die beiden Geistlichen, die an diesen Tagen den Gottesdienst verrichten, 100 Gulden für eine jede dieser Reisen erhielten, ist ebenso unrichtig, wie die vorige. Jeder bekommt 2 Rthlr.; davon muß er seine Bedürfnisse auf der Reise bestreiten, und sie reichen auch bei dem mäßigsten Aufwande öfters nicht einmal zu.

⁴² Ich habe die Riesenkoppe ein und zwanzig Mal zu verschiedenen Jahres- und Tageszeiten bestiegen, und nur zwei Mal bei recht heiterm Himmel.

⁴³ Ich setze die Nahmen dieser Pflanzen her, und bezeichne die, die ich nicht selbst, sondern andere gepflückt haben, mit:

Veronica bellidioides. *Anthoxanthum odoratum*. *Phleum alpinum*. *Aira caespitosa*. *Poa laxa*, *alpina*, *sudetica*. *Festuca rubra*, *ovina*. *Alchemilla vulgaris*. *Primula minima*. *Campanula*? *Rotundifolia*, von der Höhe der Länge eines Fingers *floribus secundis*. *Juncus trisidus*, *campestris*. *Erica vulgaris*. *Epilobium*

sammeln kann. Man hat in verschiedenen Schriften behaupten wollen, es sei in der Region der Koppe kein lebendiges Geschöpf zu sehen. Ich kann indessen diese Behauptung als Augenzeuge widerlegen.⁴⁴ Wer freilich vor Sonnenaufgang die Koppe besucht, wird nichts davon sehen. Einige Schritte hinter der Capelle (andere behaupten mitten durch die Capelle, dieß ist aber falsch) ist die Gränze, die sich dann in gerader Linie über die kleine Sturmhaube und das große Rad hinzieht, und noch hier und da, theils durch aufgerichtete, theils schon von der Natur hingepflanzte Steine, die man sogleich dazu genutzt hat, z. E. den Mannstein auf dem großen Berge, bezeichnet ist.⁴⁵ Unter der Riesenkoppe gegen

alpinum. Polygonum historta. Lychnis dioica fl. rubro. Cuaubalus Behen. Potentilla aurea Geum moatanu. Anemone alpina. Ranunculus acris, aconitisolins, nivalis. Hieracium alpinum An den Wurzeln dieses II. und der Anemone alpina findet man häufig ein Insect, von dem ich ungewiß bin, ob es der Coccus dubius Fabr. als noch ganz unausgebildet, oder eine eigene neue noch unbeschriebene Species sey, wenigstens habe ich den Cocens dubius nie ausgebildet dort gefunden. Solidago Virgaurea. Tussilago alpina. Carex atrata. Lycopodium Selago, aunotinum alpinum. Lichen geographicus, islandicus, camutus, subuslatus, lanatus,. Nivalis, bicolor Ehrh., bryophilus Ehrh. Ochroleucus Ehrh. fragilis.

⁴⁴ Ich habe die Schneelerche, (*Alauda alpestris* L.) die Schneeamsel (*Turdus saxatilis* L.) ds fliegen gesehen. Einst fand ich in einer der Gruben bei der Capelle eine Feldmaus an einem verlornen Stückchen Brod nagen, und unter einem Steine eine Eidechse (*Lacerta agilis* L.). Auf der höchsten Höhe habe ich *Papilio Brallicæ*, *urticæ*, *cardui*, *Anttiopa*, *Ligea*, *Palæno*, *Rhamni* und *Musca meridiana* an der Mauer der Capelle gefangen. Unter dem Isländischen Moose lebt *Cychnus rostratus* Fabr. und eine *Chrysomela*, die ich wenigstens noch nicht beschrieben finde. Auf einem der rauhesten Platze, beim Sturze der Aupa in den Riesengrund, wohnt, wie beim kleinen Teiche, auf der *Ccalia alpina*, die *Chrylomela gloriosa*, und noch eine andere *Chrysomela*, die ich nicht zu bestimmen weiß. Ists Abänderung der *Chr. alpina* oder eine eigene Species, die Larven sind sich ähnlich, *Tenthredo Pini* – die Larve – lebt außerordentlich häufig auf dem Knieholze, *Hepialus Humuli* Fabr., der in den niedern Gegenden schon im Mai fliegt, schwärmt des Abends im Julius und August häufig herum.

⁴⁵ Die Riesenkoppe muß wahrscheinlich höher gewesen sein, als sie ietzt ist. Ein Beweis mögen die um sie herum liegenden großen und kleinen Geschiebe seyn, die sich entweder durch einen einstmaligen Einsturz – vielleicht auch nach

Mittag ist der Riesengrund, der aber schon zu Böhmen gehört. Schaudernd ist die Tiefe, und doch haben Menschen ihre Wohnungen⁴⁶ hier aufgeschlagen, befinden sich wohl, erreichen meist ein hohes Alter, und finden bei der Viehzucht, beim Spinnen, andern Arbeiten und einem kleinen Handel mit Holzkohlen etc. ihr hinlängliches Auskommen.

Ehedem waren in diesem Abgrunde Bergwerke. Das von der Mitternachtsseite her in einem doppelten Arme über Felsen herabfließende Wasser ist die Aupa,⁴⁷ die unweit des ersten Ursprunges der Elbe (des Weißwassers) auf der entgegengesetzten Seite der Erhöhung entspringt, durch dieses Thal nach Maschendorf, Trautenau und Jaromirs hinfließt, und sich an dem letztern Orte in die Elbe ergießt. Unweit des Herabsturzes der Aupa ist ein durch einen vorzüglichen Grad der Fruchtbarkeit sich auszeichnender Platz, der unter dem Nahmen Rübezahls - oder Teufelslustgärtchen, oder Würzgärtchen⁴⁸ bekannt ist. Hier ist, wenn ich so reden darf, das wahre Herbarium vivum beinahe aller seltneren im Gebirge wachsenden Pflanzen.⁴⁹

und nach – da gesammelt haben; oder der höhere Gipfel ist beim Bau der Capelle abgetragen und der Platz geebnet worden, welches aber unwahrscheinlich ist.

⁴⁶ Es ist übertrieben, wenn manche Reisebeschreiber sagen, daß, wenn man auf der Riesenkoppe stehe, diese Häuser wie Kartenhäuser erschienen. Man hat gewiß alles gesagt, wenn man annimmt, daß sie etwa in einem Drittel ihrer wirklichen Größe erscheinen.

⁴⁷ Nach Schwenkfeld soll dieser Name von dem Slavischen Worte Aupad hochfallend, herkommen.

⁴⁸ Hier verliert das Thal den Nahmen Riesengrund und bekommt dafür den Nahmen Aupagrund. Beide Nahmen werden sonst öfter mit einander verwechselt, und einige Reisebeschreiber nennen ihn sogar, aber unrichtig Teufelsgrund, der doch in einer ganz andern Gegend liegt.

⁴⁹ Für den sammelnden Botaniker setze ich die Nahmen einiger der wichtigsten her: *Poa alpina*, *sudetica*. *Scabiosa columbaria*. *Pinguicula alpina*. *Alchemilla alpina*. *Ligusticum austriacum*. *Allium Schoenoprasum* β maj. (Dieß ist vielleicht Schwenkfelds *A. roseum*. Außer diesem und dem folgenden habe ich noch keine andere Species entdecken können. Herr Schreber soll es für eine noch unbeschriebene Species entdecken erklären, und Herr Professor Wildenow führt dieses All. unter *Allsibiricum* auf.) *Allium Victorialis*. *Anemone alpina*, *narcissiflora*. *Primula minima*. *Ajuga* ? *alpina*. *Arabis alpina*. *Car-*

Auf dem Koppenplane ist, wenn man von der Hempelbaude zur Riesenkoppe geht, linker Hand gegen die Melzergrube, der Goldbrunnen (Goldbörndel) mit seinem klaren und frischen Wasser, das in die Melzergrube fließt.

An der weißen Wiese, gegen Böhmen hin, erhebt sich ein langer, nicht sehr hoher sanft aufsteigender Berg; er heißt Der Lahnerberg (Lahnberg). Auf der Schlesischen Seite dieses Berges sieht ganz isolirt eine wohl 30 Fuß hohe Granitkuppe; sie wird der Mittagsstein⁵⁰ genannt, weil er im Sommer den in der dortigen Gegend mit Heumachen beschäftigten Leuten mit seinem Schatten ein Zeichen des Mittags ist. Von diesem Berge herunter gegen den großen See ist der Dreisteinberg, wo die Dreisteine sind. Diese sind drei ungeheuer große hinter einander stehende, Mauern bildende, Granitkuppen. Im Jahr 1757 schlug der Blitz in einen dieser Felsen, und zerschmetterten einen Theil, davon die herumliegenden Blöcke von ansehnlicher Größe noch Zeugen sind. Der große Stein, der Katzenstein, das Katzenschloß, Rübezahls Kanzel, sind Nahmen eben solcher in dieser Gegend hervorstehenden hohen Granitkuppen Mit diesem Berge hängt der Mittelberg zusammen, auf welchem eine Granitkoppe ist, die der weiße Stein genannt wird, und in dessen Gegend das in das Giersdorfer Wasser sich ergießende Roth- und Mittelwasser aus verschiedenen Sümpfen und Quellen entspringt. Diese zwei Berge, deren Gebirgsart Granit ist, ziehen sich gegen Hayn und die Boberhäuser hin. Unweit des letztern Berges ist: die Sturmkoppe. Linker Hand ist die kleine Sturmhaube, über deren Gipfel sich die Gränze von Schlesien und Böhmen hinzieht. Sie ist, möchte ich beinahe sagen, ein aus dem Innersten

damine resedifolia. Lactuca quercina. Arctium personata. Viola alpinum. Carduus Helenioides. Empetrum nigrum. Orchis odorata. Osmunda crispa. Von seltnern Insecten sind hier einheimischg: Phalæna Equestrata (Quadrifaria) alpinata, alpinalis rupestrata. Elater sasciatus, und die oben schon angezeigte auf der Cacalia alpina wohnende Chrysomela.

⁵⁰ Von manchen wird er falsch der Mannstein genannt, der doch auf dem großen Berge ist.

des großen Berges, der sich von der kleinen Sturmhaube bis zu der großen Sturmhaube hinzieht, hervorragender Felsen, dessen abgerissene Stücke umherliegen. Auf der, steil und über große und kleine Steine mühsam zu erkletternden, Höhe hat man, ans der Böhmischen Seite hin, eine vortreffliche Aussicht bis gegen Prag, und auf der Schlesischen Seite steht man mit Schauern in tiefe Abgründe hinab. Der ganze Berg ist, so wie die herumliegenden Blicke und kleinern Geschiebe, ein derber, lichtgrauer Granit, der and grobkörnigem Quarze, so viel weißlichem und röthlichem Feldspath von cellulöser Textur und schwarzem Glimmer besteht. Hier und da ist er feinkörnig und etwas verwittert; die Verwitterung trifft jedoch nur meist den Feldspath. Am Fuße dieses Berges geht die sogenannte Commercial-Straße vorbei, die ein aus dem Spaltegrunde⁵¹ über einen steilen Berg, wo man von Fels zu Fels klettern muß, höchstbeschwerlicher Fußsteig ist, den die Böhmischen Gebirgsbewohner, die Butter, Käse oder Garn nach Schlesien zum Verkaufe bringen, wegen eines im Spaltegrunde zu erlegenden Zolles passiren müssen. Nach des Herrn Professors Gerstner barometrischer Messung ist die Höhe der kleinen Sturmhaube über Prag 693 Klafter (Wiener). Weiterhin gegen die große Sturmhaube ist auf der Schlesischen Seite

der Schwarzb erg, auf welchem zwei große hervorragende Granitkuppen sind, davon die eine der Saustein, die andere der Semmeljunge genannt wird. Granit und Gneiß sind auch hier die herrschenden Gebirgsarten. Der aus röthlichem und weißlichem Feldspathe, röthlich-grauem Quarze und schwarzem Glimmer bestehende Granit ist feinkörnig, etwas verwittert. Die Verwitterung trifft aber nur den Feldspath, der hier und da von zellenartigem Gewebe ist. Man findet auch Flecke; wo der Glimmer in Speckstein übergegangen, und nur der Quarz unverändert geblieben ist. Man trifft hier und da auch auf Stellen, wo der Feldspath grünlich aussieht, welches wahrscheinlich von einem darüber liegenden

⁵¹ Der Spaltegrund liegt in Böhmen beim Anfange des Ziegenrückens. Der Spaltegrund selbst ist die lustigste und am meisten bevölkerte Gegend im ganzen Riesengebirge. Durch diesen Grund fließt die Elbe bald unter überhängendem Gebüsch, bald eilt sie tiefer unten mit flüchtigen Wellen in einem etwas ödern Thale fort.

Vitriolkieslager herrührt. Der Gneiß ist mit ungeformtem Feldspathe und quarzigem Glimmer streifig angelegt. Wenn man von der kleinen Sturmhaube der Gränze nachgeht, so kommt man zu dem Mannstein, von dem rechts die Backofensteine, unweit dieser links die Schweinohren (alle hervorstehende Granitfelsen) liegen, dann zu dem Kleinstein, zu dem Mädelstein⁵² und zu dem Vogelstein (Voigelstein) und von da zu

der großen Sturmhaube. Sie ist, nach der Riesenkoppe, der höchste Berg des Riesengebirges, spitzig, steil mit großen Granitmassen, (der Granit ist dem auf der kleinen Sturmhaube ähnlich), und auf dem Gipfel mit eben der Art Gneiß, wie aus der Riesenkoppe, übersät, aus welchem jedoch der Botaniker noch eine Menge Flechten und Aftermoose, nebst der *Primula minima* und *Anemone alpina* etc. sammeln kann. Sie ist nach Gerstners Barometer - Messung 695 Klafter über Prag erhoben. Auf dem Gipfel findet, man noch mehrere aufrecht stehende Felsenmassen. Eben dergleichen findet man auch auf der Schlesischen Seite, in der Mitte der Höhe, die einer zerstörten Stadt gleichen. Sie werden die Corallensteine. genannt. Unweit dieses Berges, gegen die Böhmisches Seite hin, liegt

das große Rad,⁵³ nicht weit von den Schnee gruben; es ist ein ganz runder (daher der Name) Berg von einem weiten Umfange. Er muß ehemals auch viel höher gewesen und nach und nach eingestürzt seyn, welches sich aus den herumliegenden Felsentrümmern schließen läßt. Er ist 4661 Fuß über die Meeresfläche erhoben; und 288 Fuß niedriger als die Riesenkoppe. Die Aussicht von der Höhe nach Schlesien ist ebenso reizend, als die auf der Böhmisches Seite in die Siebengründe schauervoll.

Der Spitzberg liegt wieder mehr gegen Schlesien. Er besteht aus lauter Granitfelsen, die einem verfallenen Schlosse mit hohen Thürmen nicht unähnlich sind. In einer am Fuße befindlichen Schluchte thauet der Schnee selten; oder doch sehr spät weg.

⁵² In der Gegend, wo dieser Stein ist, soll sich ehemals ein Mädchen verirrt haben, und unter diesem Steine todt gefunden worden seyn, daher dieser Stein und die umliegende Gegend den Namen hat, die Mädelwiese, das Mädelwasser.

⁵³ Das große Rad und die große Sturmhaube sind nicht, wie einige Reisende sagen, ein, sondern zwei Berge.

Der Reifträger ist von einem ziemlich großen Umfange. Er besteht aus zwei großen Haufen aufgethürmter Granitfelsen. Der Ursprung dieses Nahmens kommt etwa von den Reifen her, die sich die Gebirgsbewohner auf die Sohlen binden, um über den oft mehrere Ellen tiefen Schnee desto bequemer gehen zu können. Man findet hier grüne Walkererde. Er ist nach der Barometer-Messung des Herrn von Gersdorf 3696 par. Fuß über die Meeresfläche erhaben.

Der Schwarzeberg ist ein anderer Berg dieses Nahmens. Er ist ein über eine Meile langgestrecktes Gebirge, dessen eine höchste Spitze (Erhebung)

der Hohestein, auch die Abendburg, und die andere

der Ziegenstein genannt wird. Auf dem Hohensteine hat man eine sehr angenehme Aussicht in die Lausitz. Granit und Gneiß (auf dem Hohensteine ist er gewunden) sind die Massen dieses Berges; bisweilen findet man krystallisirten Schwefelkies eingesprengt. Ein gewisser Platz heißt der Goldgang: man findet da einen gelben Eisenocher, den man für goldhaltig ausgeben wollte. An diesen stößt gleich

der Hüttenberg, und

der Sommerberg; beide sind schon mit Häusern besetzt, die zu Schreiberau gehören;

der Eulenberg.

Der Langeberg, und

Der Falzberg, hinter Schreiberau. Zwischen diesen beiden Bergen fließt der Zacken, und macht unterhalb der sogenannten Böhmischen Brücke das schwarze Wog. Hier in diesem Becken, in welchem das Wasser, wegen der Tiefe, ganz schwarz aussieht, steht es, wie in einem See, gleichsam still, und fließt nur langsam wieder ab. Gegen Böhmen hin ist

Der Weiberberg, wo der Katzenstein ist, in dessen Nähe der Zacken entspringt.

Der Geiersberg, an dessen Fuße der in den kleinen Zacken stießende Wolfsseifen entspringt.

Der Heidelberg, an dessen Fuße sich der Wolfsseifen in den kleinen Zacken ergießt.

Der Gellnerberg, bei Giersdorf

Der Heerdberg, und der durch ein tiefes Thal von ihm getrennte

Kynast, bei Hermsdorf. Auf diesem letztern sind noch, die Ruinen eines festen, vom Herzoge Bolko dem Großen 1292 erbaueten Jagdschlusses, das anfänglich die Festung Neuhaus hieß, und das hernach Kaiser Karl IV. im Jahr 1377 dem Ritter Gotsche Schof mit den dazu gehörigen Gütern zur Belohnung seiner in der Schlacht bei Erfurt bewiesenen Tapferkeit schenkte.⁵⁴ 1426 suchten die Hussiten es zu erobern; sie mußten aber unverrichteter Sache abziehen. Im Jahr 1674 wurde es vom Blitze angezündet, brannte ab, und seitdem ist es eine Ruine.⁵⁵ Die Aussicht von hier ist, so wie das Echo, vortrefflich. Ein aus diesem Berge befindlicher Fels heißt der Rocken, und ein anderer von einander geborstener Fels wird der hohle Stein genannt.⁵⁶ Auf der einen Seite dieses Berges ist ein Stollen hineingearbeitet. Einige, besonders ein gewisser Jügel, haben hier Gold finden wollen, aber ihre Mühe war verschwendet, und Leichtgläubige waren betrogen. Das Gestein, in welchem das Gold liegen sollte, war bröcklicher Granit, aus bläulichgrauem Quarz, weißem Feldspathe und schwarzem Glimmer, der in einer gewissen Richtung goldgelbe Strahlen wirft, die das Gold seyn sollten.

Der Hummelberg bei Agnetendorf.

Der Biberstein	}	bei Kaiserswaldau.
Der Vogelberg		
Der Steinberg	}	bei Voigtsdorf.
Der Buchberg		
Der Kummerhort bei Crommenaw		

* * *

⁵⁴ Der Kaiser reichte ihm nach geendigter Schlacht die Hand. Ehe ihm aber der tapfere Ritter die seinige gab, wischte er die blutige Hand erst an dem Panzer ab, und machte mit vier Fingern vier blutige Striche darauf. Dieß gab dem Kaiser Anlaß, ihm sein Wappen mit vier rothen Strichen zu vermehren.

⁵⁵ Man findet hier einige seltnere Pflanzen, i. E. die blätterlose Buxbaumia (Buxbaumia aphylla Linn.) an dem Wege, freilich versteckt unter größern Laubmoosen.

⁵⁶ Man steigt etwa 18 Fuß tief über über einander liegende Felsen hinab, und kommt dann durch einen etwa 50 oder 60 Fuß langen Gang auf der andern Seite des Berges wieder heraus.

Ehe ich den in dem Hirschberger-Kreise liegenden Theil des Riesengebirges verlasse, muß ich meine Leser noch mit einigen Merkwürdigkeiten bekannt machen, und diese sind: Die Mummelgrube und die drei Schneeegruben.

Die Mummelgrube

ist unter der kleinen Sturmhaube. Sie ist wegen der schönen Berg-Krystalle, die man ehemals da gefunden hat, merkwürdig. Jetzt ist der Eingang dazu durch einen (vom Blitze zerschmetterten Felsen, dessen Blöcke zerstreut umherliegen, unzugänglich. Man findet aber doch unter diesen Felstrümmern hier und da noch kleine Berg-Krystalle.

Die Agnetendorfer - Schneegrube

liegt hinter Agnetendorf. Sie ist zugänglicher, als die beiden andern, und wird durch die große Sturmhaube von ihnen getrennt. Man geht aus einem ziemlich gemächlichen Wege in dieselbe. Die andern drei Seiten aber, die sie umschließen, sind sehr hoch und steil. Von der einen, dem Eingange gegenüber gegen Böhmen hin, werden die aus Böhmen bis an den Rand gerückten Brettklötze herabgestürzt und im Winter bei hohem Schnee, der dann in dieser Gegend nicht fehlt, auf die Brettmühlen gebracht. Der Botaniker hat auch hier Gelegenheit, manche schöne und seltene Gebirgspflanzen zu sammeln. Überall liegen große Granitblöcke, die nach und nach von der Höhe herabgestürzt sind, zwischen denen Farrenkraut und andere Pflanzen mit schwelgerischem Wuchse hervorwachsen, so, daß man, wenn man nicht zwischen die Granitblöcke fallen will, mit dem Stabe erst sondiren muß, ob man seinen fortschreitenden Fuß auch auf eine feste Stelle setze.⁵⁷ In dieser schmilzt der Schnee ganz weg, und das Wasser hat einen sichtbaren Abfluß. Man macht hier doch einiges Heu.

⁵⁷ Dies ist eine Vorsichtigkeit, die ich jedem Besucher unseres Gebirges an solchen Stellen empfehle. Als ich einst, um Cryptogamisten zu suchen, in der Hoffnung, neue Entdeckungen zu machen, durch die Schluchte vom großen bis zum kleinen See kletterte, fiel ich zwischen zwei Granitblöcke, und nur meine ausgebreiteten Arme hielten mich, daß ich nicht ganz dazwischen fiel. Nur mit vieler Mühe machten mich meine Begleiter wieder aus meinem Kerker heraus.

Die kleine und die große Schneeegrube.

Beide liegen hinter Schreiberau, unweit des großen Rades und der großen Sturmhaube. Hier liegt, wenigstens in der Tiefe, beständiger Schnee.⁵⁸ Sie sind durch eine schmale Scheidewand, die aus einer sandsteinartigen Masse⁵⁹ besteht, voneinander getrennt. Beide Schneegruben sind rundherum mit großen schroffen, thurmähnlichen Granitsfelsen, die noch über den Rand hervorragen, umgeben, so daß man nur mit Mühe bis aus den Grund sehen kann. In diesem Grunde sammlet sich in beiden von dem schmelzenden Schnee ein See, dem die herumstehenden Felsenwände ein Damm sind.⁶⁰ Ich habe es nie gewagt, einen Versuch zu machen, in die große hinabzusteigen; ob es sonst jemand gewagt hat, ist mir unbekannt. Die kleine wollte ich einst besuchen, aber ein Regenguß fiel, und ich gab meinen Vorsatz ans. Ich will indessen meine Leser mit dem unterhalten, was der Herr von Gersdorf und Herr Bergrath Karsten beobachtet haben. Die größte Tiefe, die der Herr von Gersdorf erreicht hat, und er rechnet, daß es noch nicht die Hälfte gewesen, war 446 par. Fuß. Das sonderbarste Phänomen ist hier die Abwechselung und Ineinanderfließung des Granits mit Basalt. „Der Granit, sagt er, ist von mittlern Korne, aus grauem durchscheinenden Quarz, weißlichem, auch sehr hellrothem Feldspath und wenigem schwärzlichen Glimmer vermischt. Die Felsen - Pyramiden, die in der Grube aufgerichtet stehen, sind nach mancherlei Richtungen zerklüftet, bilden aber deutliche Steinlager, die sich ein wenig nach Mitternacht lenken. Der Basalt, (der an der Abendseite eine zwei Lachter mächtige Spalte, von oben bis unten, in einer Höhe von 60 bis 70 Lachtern ausfülle) ist meistentheils feinkörnig und schwärzlich mit unregelmäßigen Höhlungen, die bald mit Zeolith, bald mit bräunlichen und grünlichen Olivinkörnern überzogen, bald auch mit Nieren von bräunlichgrauem oder grünlichem Specksteine, auch wohl durchmengtem Quarz und bald mit kleinen Stücken Granit, welcher porös und dessen Glimmer gleichsam (angeschmolzen ist) angefüllt sind. Hier und da kommt auch

⁵⁸ Die schwane Larve, die die Gebirgsleute Schneelaus nennen, ist die Larve von *Cantharis fusca*. Sie findet sich an mehreren Orten im Gebirge

⁵⁹ Aeüßerst feinkörniger Granit.

⁶⁰ Abfluß muß das Wasser haben, aber wo es abfließt, ist, mir wenigstens unbekannt.

wohl tafelartiger Basalt vor, und fast alle Arten ziehen ein wenig die Magnethadel an sich. Herr Bergrath Karsten sagt:⁶¹ „Die Schnee gruben sind länglich runde 800 bis 1000 Fuß tiefe Abgründe. – Die kleine ist, in Absicht der Geognosie, die interessanteste. – Der Basalt liegt in dieser im Ausgehenden 4661 par. Fuß über der Meeresfläche. Die Schluff geht von oben bis unten über lauter Basalt fort; sie liegt an der Nordwest-Nordseite, ist zuweilen ganz steil, nämlich unter 80 bis 85 Graden gegen den Horizont geneigt, zuweilen beträgt der Winkel auch nur 60 Grad. Wir brauchten eine gute Stunde, nur die schief liegende (nach Nordost sanft herablaufende) Grundfläche der Grube zu erreichen, weil der Pfad wegen der Legion von Basalttrümmern, welche stets unter den Füßen hinabrollen, äußerst gefährlich ist. Es stehen zwar zu beiden Seiten eine Menge Pyramidal-Felsspitzen, theils enger, theils weiter von einander, an welchen die Hand Schutz sucht, wenn die Füße gleiten, allein die Erfahrung belehrte mich, daß man sich auch nur sehr wenig darauf verlassen konnte, weil selbige größtentheils so verwittert sind, daß man mit geringer Kraft ganze Lager mit sich fortreißt. – Diese Pyramidal-Klippen haben aber wenigstens den Nutzen, daß der Voransteigende sich hinter ihnen verbergen kann, wenn der zweite ein Stück nachfolgt, außerdem würde der obere den untern todt zu werfen riskiren, und selten so weit, besonders in der obern Hälfte der Höhe) daß mehrere nebeneinander zugleich steigen können.

Als vorläufige Resultate meiner mit Genauigkeit daselbst angestellten, dennoch aber künftig zu wiederholenden Beobachtungen, kann ich nun folgendes, bis zu weiterer Ergänzung, Berichtigung oder Bestätigung anführen.

Die kleine Schnee grube besteht rings um ihre innere Fläche aus Granit, bis auf einen kleinen Einschnitt am nordwestlichen Rande, worin der Basalt befindlich ist, und von oben bis in die Tiefe fortläuft. Der Granit fällt bis gegen Nordwest Stunde 9 bis 10 ganz regelmäßig, ist aber durch eine Menge fast senkrechter Quarzklüfte durchschnitten, und daher beinahe in Tafeln getheilt; der Basalt fällt hingegen gegen Südwesten und streicht aus Südost in Nordwest. Er hat zu beiden Seiten der Fallungsebene eine Gränze von Granit, und ist fest an diese Steinart angewachsen. Davon habe ich mich durch eine künstliche Entblößung überzeugt, welche ich in ungefähr 60 Fuß Höhe von unten hinauf, linker Hand von der Schluff, in der ich hinabstieg (das Gesicht gegen den

⁶¹ Sieh der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin neue Schriften. Th. 1.

Grund gekehrt) vornahm. Ich fand hier noch eine 2 ½ bis 3 Fuß breite Spalte, in welcher sich eine starke Vegetation, rechts aber Basalt und links Granit befindet. Die Gewächse wurden abgehauen, die 6 Zoll dicke schwarze Dammerde losgemacht, nun mit Schlägel und Eisen hineingearbeitet, und dadurch die scharfe Gränze aufgefunden. Ungeachtet nun hier beide Steinarten verwittert seyn müssen, (weil sonst schon die Entstehung der Dammerde gar nicht möglich seyn würde) so ist es mir doch gelungen, einige kleine Stücke ganz zu erhalten, an welchen der Zusammenhang beider Steinarten sichtbar ist. – Bei einer Tiefe von mehreren Füßen nimmt die Mächtigkeit des Basalts beträchtlich zu: denn oben, wo sich am Ausgange der Grube ein bogenförmiger Kamm von Basalt; im Streichen dann nach Südwesten hinzieht, ist das Basalt-Depot kaum 10 Fuß mächtig, unten erweitert sich dasselbe aber bis auf mehr denn 60 Fuß, insofern es sich schützen läßt. Ich setze diese Bedingung mit Fleiß hinzu, weil mir das Messen nicht möglich war, da die ganze Grundfläche der Grube, bis an der Westseite mit den üppigsten Gewächsen bedeckt ist, welche so hoch und dick stehen, daß man sich kaum hindurch bewegen kann.

Nach allen diesen Wahrnehmungen macht der Basalt hier einen mächtigen Gang aus, der ohne Saalbänder den Granit durchschneiden. Gegen diese Bestimmung scheint ein einziger Umstand zu streiten, der nämlich, daß jene Steinart nicht auch bis in den gegenüber befindlichen Rand der Grube fortsetzt; allein wir wissen ja nicht, ob dies nicht unter der Grundfläche der Fal sey? und es giebt auch anderweitig mehrere Gänge, die im Streichenden nicht lange, desto mehr aber in der Tiefe aushalten. Was nun die individuelle Beschaffenheit der hier angetroffenen Gebirgsarten betrifft, so ist

- 1) der ganz frisch gebrochene Granit kleinkörnig, hat schönen fleischrothen Feldspath und schwärzliche Glimmer- Krystalle.
- 2) Auf den etwas verwitterten Stellen ist der Feldspath weiß; und der Glimmer mehr grünlichgrau. So verhält sichs daher auch mit dem Granit, welcher von der Gränze beider Gebirgsarten losgestuffet wurde.
- 3) Der Basalt hat in der Regel die gewöhnliche schwarze Farbe, ist dabei hart, selten säulenförmig abgesondert und beträchtlich schwer. Es liegen

- 4) in den großen herabgefallenen Basalttrümmern dieser Art häufig runde, sehr deutliche Granitstücke eingewachsen, von der Größe einer Erbse an, bis zu der eines Kindeskopfes.
- 5) Finden sich aber auch Stücke, in welchen die Bestandtheile des Granits alle einzeln, aber sehr kenntlich eingestreuet sind.

In beiden (No. 4. und 5.) scheint auch Olivin und in No. 5. auch Hornblende beigemenget zu seyn, denn das Ganze hat einen grünen Strich, und wird nach dem Anhauchen schwärzlichgrün noch kommt

- 6) schwarzer Basalt mit Kugeln und Drusen von weißem faserigen Zeolith⁶² vor, der also in Mandelstein übergeht, und
- 7) grauer Basalt mit ziemlich viel inliegendem, theils schneeweißem, theils grünlichgrauem Speckstein.

No. 6 und 7 finden sich aber am seltensten.“

Im Jahr 1755 zerschmetterte der Blitz eine Säule der Felsenwände von oben bis auf den Grund, schlug die Vorderwand in Stücken, die auf den Grund hinabstürzten. In der Mitte dieses Felsen und in den in den Grund gestürzten Stücken war Molybdän eingeschlossen.

* * *

Die andern mit dem Riesengebirge nicht so enge zusammenhängenden Berge des Hirschbergischen Kreises sind;

der mit sehr schönen Englischen

Anlagen versehene Prudelberg,

der Burgberg;

der Papenberg;



bei Stonsdorf.

der Hausberg, bei Hirschberg, an dessen Fuße sich der Zacken mit dem Bober vereinigt. Dieser Berg ist zu einem angenehmen Luftorte in neuern Zeiten umgeschaffen worden, und wird von Bürgern häufig besucht. Die Aussicht ist von hier, besonders über die Stadt, höchst reizend. Nicht weit von diesem liegt der Helikon mit seinen zum Vergnügen und zur Erholung abzweckenden Anlagen.⁶³

⁶² Zuweilen nur ist der Zeolith in Winseln kristallisirt und dann blätterig.

⁶³ Auch diese Anlagen hat Hirschberg dem Hrn. Stadt-Director Schönau zu danken, der auch diesem Berge den neuen Namen gegeben hat, weil er hier mit

Der Kalteberg, bei Bober-Rührsdorf.
 Der Spitzberg, hinter Grunau.
 Der Stangenberg, hinter Berbisdorf.
 Die Hundskammer, bei Ludwigsdorf.
 Der Buchberg, bei Falkenhayn; seine Masse ist Flötz-Thon-
 schiefer.
 Der Harzberg bei Conradswaldau.
 Der Hopfenberg, bei Hohen-Liebenthal.
 Der Wildenberg, bei Schöнау. Man findet hier säulenförmigen
 Porphyr, zu dessen beiden Seiten Flötz-Thonschiefer liegt, Horn-
 schiefer, Vitriolkies und schwarzen Vitriolschiefer.
 Der Freudenberg, bei Rathschienau.
 Der Vorwerksberg und
 der Kützelberg,⁶⁴ bei Kaufung, mit seinen vielen Kalkbrüchen.
 Der hiesige Kalkstein wird als Marmor bearbeitet. In dem so-
 genannten Kützelsloche, einer großen tiefen Höhle, die auch die
 Kützlerkirche⁶⁵ genannt wird, findet man, so wie in allen
 Klüften, Tropfstein. Es ist hier ein hoher Kalkofen und mehrere
 kleine.
 Der Mühlberg,
 der Kirchberg und
 der Kalkberg (Kalbrig) bei Seidorf. Auf den beiden letztern sind
 Kalksteinbrüche. Auf dem Kirchberge findet man in den Klüften
 Tropfstein.
 Die beiden Eisenberge bei Ketschdorf und Seitendorf.
 Die Schädelhöhe, auf der der Ursprung der Katzbach ist, zwischen
 Streckenbach und Ketschdorf, hängt an

dem Musenberge der Griechen einige Aehnlichkeit entdeckt hat. Die Stadt
 Hirschberg soll Thespia, der Bober den Thermessus, der Beckerbrunnen gegen
 Abend die Hippokrene, und der Merkelbrunnen (Mirakelbrunnen) gegen Mor-
 gen den Aganippe vorstellen. Der Berg selbst ist, wie der Helikon, auf der einen
 Seite ein Wald, und auf der andern Seite sind Aecker. Ein Tisch mit neun höl-
 zernen Sesseln stellt den Musensitz vor, und jede Muse (ihr Nahme steht auf
 einer Tafel an einem Pfahl) hat einen angewiesenen Bezirk. Gegen Mitternacht
 am Bober, der hier die Stelle des Meeres vertritt, ist ein Fels, der Gibraltar ge-
 nannt wird. Man hat hier eine schöne Aussicht.

⁶⁴ Nicht Kötzlerkirchenberg.

⁶⁵ Ein Theil existirt nicht mehr, weil viel davon weggebrochen worden ist.

dem Bleiberge. Er liegt zwischen Jänowitz und Ketschdorf, und zieht sich oberhalb Ketschdorf bis gegen Rudolstadt hin. Hier ist eine Grube, die Dorothea, und ein Poch- und Waschwerk.

Der Ochsenkopf, bei Kupferberg.

Der Hummelberg, mit dem Hummelschlosse, bei Rohrlach.

Der Bolkoberg (Molkenberg), mit den Ruinen eines alten, wie die Traditon sagt, von Bolko erbaueten Jagdschlosses, Molken-
schloß genannt, bei Eichberg.

Die Falkenberge, bei Fischbach.

Der Sauberg, bei Wüste-Röhrsdorf.

Der Galgenberg

Der Kühnberg } bei Rothzechau.

C. Im Löwenberg - Bunzlauischen Kreise.

Der Kahleberg; ein einzelner hier und da vom Lande sich erhebender nicht allzu hoher Basaltberg, zwischen Kunzendorf und Querbach. In dem Basalt findet man schwarzen Schörl, Olivin, Speckstein,⁶⁶ seltner Zeolith und Quarz.

⁶⁶ Diese Gegend ist sowohl für den eigentlichen Mineralogen, als für den Dilettanten, äußerst lehrreich. Vielleicht thue ich manchem einen Dienst, wenn ich die Beschreibung, die Herr Gerhard von dieser Gegend gibt, in seiner Abhandlung über die Umwandlung und über den Uebergang einer Erd- und Steinart in die andere. S. 103 f. f. hersetze. „Vom weißen Flinsberge an, den man hier als den höchsten Punct annehmen kann, bis an den Kesselberg, geht der Granit fort, welcher meist bloß aus Quarz, Feldspath und Glimmer, welche im Verhältnis der Farbe gemischt sind, besteht. Auf der mittäglichen Seite bei Kesselberges zeigt sich ein grober Gneiß, welcher noch sehr quarzreich ist. So wie er sich aber der Gegend von Regensberg und Greifenthal nähert, wird er mehr feinblättrig, an Glimmer reicher, an Quarz aber ärmer.

In diesem Gneiß liegt bei Regensberg ein Quarzlager von magnetischem Eisenstein, welcher mit der Hornblende und dem Spatschörl die größte Aehnlichkeit hat, von dem Magnet ganz roh angezogen wird, und an 60 Pfund Eisen hält, so wie bei Greifenthal in einem mit vielem Glimmer durchzogenen und daher fast schieferigen Quarzlager gelbe und weiße Kupfererze angetroffen werden.

Von diesen beiden letztern Arten nun wird der Gneiß, nach Querbach und Giehren zu, immer feiner und dünnblättriger. Der Quarz nimmt immer mehr

ab; es ist beinahe ein bloßer grünlicher, blauer, öfters auch brauner und goldgelber Glimmerschiefer, in dünnen Blättern mit sehr wenig Quarz, dagegen aber mit seiner großen Menge schwarzer kleiner Granaten vermischt, und je mehr dieser Gneiß den Zinn- und Koboltagern bei Giehren und Querbach sich nähert, desto feiner wird er, und verwandelt sich in einen wahren, mit gedachten schwarzen Granaten verwischten Glimmerschiefer.

Bei Giehren und also im Hangenden von Regensberg und Greifenthal, zeigt sich das dritte Erzlager, welches ebenso, wie das Greifenthaler, beschaffen ist. Es besteht aus einem festen, weiß-grünen Quarz, der mit vielen Glimmerblättern durchzogen ist, von der Mächtigkeit von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Lachtern, und in welchem Stannum sulphuratum, Cobaltum sulphuratum nebst etwas wenigem eingesprengten rothen Granatenbrüchen. Der äußerst weitläufige Bergbau, welcher auf diesen Erzlagern ehemals geführt worden, zeigt durch die noch vorhandenen Halden und Schächte, daß sich selbiges ostwärts von Giehren gegen Querbach und westwärts bis gegen Ullersdorf verbreitet.

Zwischen Ullerodorf und Krobsdorf, und also noch im Liegenden von diesem Zinnlager ist eine Lage von wahren Basalt mit inliegenden vielen kleinen Schörlkrystallen und Blättern, streicht 1 $\frac{1}{2}$ Fuß mächtig ist, und beide Saalbänder von Gneiß hat.

Im Hangenden des Zinnlagers, welches aus eben dem feinen Glimmerschiefer besteht, findet sich das vierte Erzlager, nämlich die Koboltlage. Sie besteht aus eben dem Quarze, aus welchem die übrigen zusammengesetzt sind, und führt Cobaltum sulphuratum, Stannum sulphuratum, Bleiglanz und gelben Kupferkies in sich. Wenn der Gneiß an dieses bisher bekannte letzte Erzlager kommt, so wird derselbe noch weicher und mürber, und verwandelt sich in einen grobblättrigen aus dem Grünen ins Schwarze sich ziehenden und stark glänzenden Glimmerschiefer, welcher voll von den regulärsten Granaten steckt, die bisweilen $\frac{1}{2}$ Zoll groß, sind. Eben diese Granaten, die bisweilen auch grün und schwarz gefärbt sind, finden sich auch häufig in den quarzigen Erzlagern selbst, so wie dasselbe ebenfalls mit vielem Glimmer überall durchsetzt ist, und die Beschaffenheit des Zinnlagers hat.

Dieses koboltsche Quarzlager ist schon bei Giehren unter dem Namen Karl gebaut, und besteht dasselbe meist aus bloßem Quarz mit eingesprengtem Kobolt und fast ohne alle Granaten, so wie es im Gegentheil bei Querbach unter dem Namen der Maria Anna sich mit sehr edlen Ausbrüchen äußert. Hier findet sich eine sehr große Abwechselung in der Natur dieses in der Tiefe schon von 50 Lachtern, und in dem Feldlager an 80 Lachtern, ausgebauten Erzlagers. Bisweilen brechen die Erze ganz derb, ein ander Mal sind sie in dem Quarz oder in dem Granitglimmer nur eingesprengt, manchmal wechseln Quarz, Granaten und Glimmer, auch Erz in dünnen Schichten mit einander ab. Alles ist aufs genaueste, in einander verflößet, ohne daß man die Gränzen, wo eines aufhört und das andere anfängt, voneinander unterscheiden kann. Auch kommen bisweilen kleine rhomboidalische Säulen von durchsichtigem oder

Der Hirschstein, bei Querbach.

Der Kemnitzberg fängt sich schon im Hirschbergischen Kreise bei Seiferschau an, zieht sich bis gegen Giehren. Einige Theile oder Züge dieses Berges haben wieder besondere Nahmen, als:

Der Langeberg, dessen Masse Granit mit schwarzem Schörl und Glimmerschiefer ist.

Der Bliesberg, ist Glimmerschiefer.

milchfarbenem Feldspath bei den Kobolterzen vor. Einige dieser Erde werden roh, alle aber nach dem Rösten von dem Magnet angezogen, in keiner Art aber ist bis jetzt (1788) auch nur das geringste von Wißmuth oder Metall bemerkt worden. Gleich von dem Dorfe Giehren an, zieht sich eine angenehme Berglehne mittagwärts, die fast unmerklich gegen die Stadt Friedeberg und das Schloß Greifenstein abfällt. In derselben ist der Schlesische Glücksstollen zu Lösung der Zinngebäude, welche unter dem Nahmen des reichen Trostes und des Hundsrücken gebaut worden, getrieben; auf dessen Sohle ein grober, aus vielem Quarze, aus sichtbarem Feldspath und gelblichen feinem Glimmer bestehender Gneiß bricht.

Von Steinau bis Rabishau zeigt sich ein wahrer mehrere Lachter mächtiger Gang, welcher die Gebirgslagen vollkommen durchschneidet, und von dein überall große Kuppen zu Tage ausstehen. Dieser Gang besteht ebenfalls aus einem grauen mit vielen silberfarbenen Glimmerblättern gemischtem Quarze, in welchem aber noch außerdem Schörl, gelber Glimmer, Feldspath, röthlicher grober Hornstein, desgleichen krystallinischer Silberglimmer eingesprengt sind. Eine der merkwürdigsten Stellen ist die unter dem Nahmen des Todtensteins bekannte hervorstehende Kuppe, an welcher diese Steinarten dergestalt innigst in einander verfloßt sind, daß man keine Gränzen, wo eine anfängt und die andre aufhört, erkennen kann. Besonders ist merkwürdig, daß in dem dichten Quarze einzelne spitzige Säulen von schwarzem Schörl vorkommen. Das Hangende dieser Ganges ist ein aus vielem Feldspath, Silberglimmer und Quarz bestehender Granit, das Liegende ist auch ein Granit, welcher fast eben die Bestandtheile hat, neben denen aber der Glimmer am häufigsten ist, und in welchem Granit völlig ausgebildete halbdurchsichtige graue Quarzkrystalle in Pyramiden, ohne die geringste Höhlung zu bemerken, vorkommen. Endlich so sind der Kahleberg, der Wickenstein und der Greifenstein Basaltberge, von denen der erstere in Gneiß und die letztern in Granit stehen, und meist aus Säulen vor sehr verschiedenen Seiten und Größe bestehen.

Ein jeder, der diese kurze Beschreibung dieser sehr merkwürdigen Gegend und die darin bisher bekannten hinter einander liegenden Erzlager aufmerksam erwägt, noch mehr aber derjenige, der selbst Gelegenheit hat, sie an Ort und Stelle zu untersuchen, wird sich wohl hinlänglich überzeugen, daß diese Erzlager in dem Gneiß selbst entstanden sind.“

Der Kemnitzkamm ist der Name des höchsten Gipfels des Kemnitzberges bei Querbach. Die steilste Höhe, zu der man aus der sogenannten steinernen Treppe (so werden hier stufenartig aufeinander folgende Steine genannt) mühsam aufsteigt, ist bei Giehren unweit von den Forsthäusern, und wird der Giehrenkamm genannt. Auf der Mittagsseite sind die Katzensteine, große über tiefe Klüfte aufgethürmte Granitmassen. Man genießt auf dieser Höhe eine der vortrefflichsten Aussichten.

Der Hoheberg, an dessen Fuße sich noch Häuser von Giehren hinziehen. Er besteht aus Glimmerschiefer. Gegen Abend stößt er an den Kesselberg, der ebenfalls bei Giehren liegt, und an dessen Fuße sich das Dorf Regensberg hinzieht. Hier ist das sogenannte Kesselschloß; nicht ein Schloß, sondern ein hoher Felsen im Viereck. Die Aussicht von hier ist eine der vortrefflichsten. An der Mittagsseite sind die sogenannten Bärsteine, eine 14 Lachter hohe hervorstehende Granitkuppe. Unweit von diesen findet man eben solche Kuppen, die aus mehrern aufgethürmten Felsenmassen zusammengesetzt sind, sie heißen die Burgsteine. Gegen Flinsberg hin sind die Dachsteine. Auf dem Kesselberge bricht Chlorit (selten), Glimmerschiefer, indem der Glimmer als Hauptbestandtheil nicht in abgesonderten Blättern, sondern in zusammenhängenden Lagen liegt. Einige abgesonderte Glimmerblättchen stehen auf den Gebirgslagen senkrecht oder doch schräge, und sind ein Beweis, daß sie nicht durch Anschwemmung hineingekommen, sondern bei der Bildung der Glimmer schieferlagen zugleich mit entstanden seyn müssen. Dieser Glimmerschiefer ist die Lagerstätte der dortigen Eisen- Kupfer- Zinn- und Kobolterze. Zwischen den Lagers des Glimmerschiefers finden sich unförmliche Stücken weißen und braunen Quarzes. Von den erstern sind die Stücken oft einige Fuß groß, von den letztern sind sie minder groß. Grober Gneiß und auch Hornblende, in der sich etwas brauner Glimmer findet, machen hier Gebirgslager.

Der Haumberg (Haumrich) ist einer der höchsten Berge dieser Gegend bei Krobsdorf und Flinsberg.

Der Hasenberg, zwischen Flinsberg und Hermsdorf an der Lausitzer Gränze.

Das Heufuder, über Hermsdorf.

Der weiße Flins erhebt sich mittagwärts von dem Dorfe Flinsberg, und hat seinen Nahmen entweder von dem Wendischen Götzen Flins, oder von dem weißen Quarze, der da in großen Massen häufig herumliegt. Der Kern des Berges selbst ist Granit, der sich schon etwas dem groben Gneiß nähert, da der Glimmer schon platte längliche Gruppen, die aber nicht alle nach einer Richtung liegen, bildet. In dem Granit findet man, wie ein Ausgehendes zeigt, weißen Quarz, Noch aber ist es nicht entschieden, ob es eine Niere oder Stockwerk sei. Der weiße Quarz, der oben auf dem Berge liegt, wird in den Glashütten gebraucht, und gibt schönes weißes Glas. Die Aussicht ist hier vortrefflich. Hinter dem weißen Flins liegt die Jserwiese. Sie ist ein meilenlanges schmales Thal, das nur etwas wenig niedriger ist, als die es einschließenden Berge. Durch dieses Thal läuft die Jser⁶⁷ auf einem sandigen Grunde noch als ein Bach, und macht die Gränze zwischen Böhmen und Schlesien. In dem Sande findet man schwarze Körner, (sonst Goldkörner genannt) die wahrscheinlich zum Titangeschlechte gehören. Diese Jserwiese ist eine höchst unfruchtbare Gegend. Auf dem die Felsen⁶⁸ deckenden Torfmoore wächst höchst schlechtes und niedriges Gras. ⁶⁹ An Saat und Aernte ist hier gar nicht zu denken. Wenn auch ein Bewohner der zerstreut dastehenden zu Flinsberg gehörigen Häuser, die die Jserhäuser genannt werden, es wagt, etwas Haber auszusäen, so bekommt er doch nur eine schlechte Aernte, oder wohl gar keine denn die

⁶⁷ Auf der obersten Fläche der Tafelsichte, bei Meffersdorf, in der Lausitz, befinden sich an der östlichen und westlichen Seite zwei einander ziemlich gleiche Höhen, welche sich außerordentlich sanft gegen die Mitte zu verflachen. In der damit verbundenen unbeträchtlich tiefen Schlucht entspringt die Jser aus dem moodrigen Boden, sie fließt erst in der Schlucht selbst südlich, dann über die Wiese östlich, und von hier abermals südlich bis zu ihrer Vereinigung mit andern Gebirgsflüssen fort. Karsten in der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin neuen Schriften Th. I, S. 152.

⁶⁸ Granit, dessen Bestandtheile weißer Feldspath, schwarzer Glimmer und Quarz sind. Der schwarze Glimmer, der in blätterigen Körnern unter dem Quarze und Feldspath liegt, ist der stärkste Bestandtheil.

⁶⁹ Die merkwürdigsten unter diesen Gräsern sind: *Carex pulicaris* L. *Carex Leucoglochin* Elir. Phyt. 8. *Galium hircynicum* Weigelii Ehrh. Herb. 82. Man findet auch *Juniporus* ? *communis* Var. V. L. Unter andern Insecten wohnt hier häufig die seltene *Leptura virens* Fab.

Winterkälte, die oft schon im August oder September eintritt, hindert das Reifwerden. Es gibt hier sehr große und tiefe mit Gras bedeckte Pfudeln, vor denen man sich sorgfältig hüten muß, um nicht darin zu versinken. Man erzählt von vielem Golde, das ehemals aus der Jser soll gewaschen worden seyn, desgleichen von Edelsteinen, (Smaragd, Chrysolith etc.) die man daselbst gefunden haben will. Ich lasse diese Erzählungen, da ich nicht eigene Erfahrungen davon habe, auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen.⁷⁰

Der Kornelsberg.

Der Hünerberg, auf der Schubartischen Karte Hinderberg.

Der Wickenstein, bei Rabishau, ist ein Basaltberg. Der Basalt enthält schwarzen Schörl.

Der Merzberg, bei Friedeberg a. Q. Grobkörniger Gneiß, Granit, Sienit, Basalt mit schwarzer Horanblende, Olivin und Obsidian sind die Gebirgsarten dieses Berges.

Von dem Todtensteine – nicht Berg, sondern mineralogische Merkwürdigkeit – bei Steinau hat H. Gerhard in der obigen Anmerkung geredet. Ich setze zu jenem nur noch hinzu, daß man in diesem Felsen auch nesterweise Amethyst findet.

Der Greifenstein, mit dem alten herrschaftlichen Schlosse, worin eine Feueresse, die ein Mensch mit einer Hand bewegen kann. Er ist ein Basaltberg.

Der Hainchenberg bei Thiemendorf, ein Basaltberg.

Der Talkenstein, mit einem alten zerstörten Bergschlosse, bei Welkersdorf.

Der Hopfenberg (Hoppenberg), bei Merzdorf, mit einer Capelle.

⁷⁰ Auch der verstorbene Steinschleifer Friedrich zu Friedeberg a. Q. versicherte mich einst auf Treu und Glauben, daß er von diesen vielen Edelsteinen nichts wisse, und räumte mir bloß Bergkrystall und Rauchtöpas ein, und doch auch diese nicht so häufig, daß man nur hingehen und auflesen dürfe. Man fabelte auch viel von großen Goldschätzen, die aus den unweit der Jserwiese befindlichen Goldgruben vor uralten Zeiten sollen herausgeholt worden seyn. Diese Goldgruben sind sehr tief, und stehen jetzt voll Wasser.

Der Kalteberg (Kaltvorwerksberg)
 Hier hatte Friedrich II.
 im siebenjährigen Kriege
 sich einmahl gelagert.
 Der Lindenberg, besteht
 aus Mandelstein
 Der Lodenberg, ebenfalls
 Mandelstein.
 Der Zwickberg, auch
 Mandelstein.
 Der rothe Berg, ebenfalls
 Mandelstein.

} bei und in Görisseifen.

In diesen Mandelsteinen finden sich Chalcedon,
 Amethyst, Jaspis.

Der Spitalberg,
 das Jungfernsübel,
 die langen Dörner,
 der Popelberg,
 der Mayserberg,

} in der Gegend um
 Löwenberg.

Der Hirschberg (Hierseberg), bei Plagwitz, Sandstein.

Der Lustenberg, bei Braunau.

Der Langeberg, bei Kesselsdorf, Sandstein.

Die Harte, ein Sandsteingebirge, das sich über Kesseldorf, Neuland
 und Langenvorwerk hinzieht.

Der Lehnberg bei Löhn, mit einem alten vom Herzoge Boleslaus
 crspus im zwölften Jahrhundert erbaueten Bergschlosse, davon
 aber nur noch einige Mauern und ein Thurm übrig sind. Es führt
 den Rahmen Lehnhaus, weil die damahligen Herzoge hier die
 Lehn angenommen haben sollen. Statt dieses von der Zeit zerstör-
 ten Bergschlosses ist nun ein neues herrschaftliches schönes
 Wohnhaus erbauet, und der Berg selbst in einen angenehmen Gar-
 ten umgeschaffen worden. Die Masse ist Thonschiefer.

Der Spitzberg, bei Flachenseifen, ist Sandstein.

Der Oemrichverg, bei Langenau, ist Quarz- Conglomerat.

Im Hirschbergischen und Löwenbergischen ist wegen der vielen Gebirge, bei allem Raffinement und Fleiße der Landwirthe, der Boden gegen die viele Mühe, die auf seine Zubereitung gewendet wird, nicht so dankbar, daß er den Bewohnern das hinlängliche Getreide lieferte, sondern sie müssen das Fehlende aus andern Kreisen ersetzen. In den hohen Gebirgsgegenden und in denen, die tief in Bergen stecken, kann nur wenig über Winter ausgesät werden, ja in manchen Gegenden sogar nur Haber, Haber- und Gerstengemenge, die doch bisweilen noch vor der Reife beschneit werden. Der Jauerische Kreis hingegen liefert seinen Bewohnern nicht nur den Bedarf, sondern auch noch Ueberschuß, der in die Gebirgsgegenden verkauft wird.